

**Heinz Ottschoffsky**

**Homosexualität und Bibelverständnis  
Ein hermeneutischer Versuch**

**Für Uli und Pam**

Erklärung der griechischen Begriffe in der Reihenfolge ihres Vorkommens:

ἀρσενοκοῖται	=	Knabenschänder (Luther)
μαλακοί	=	Lustknaben (Luther)
ἄνθρωπος	=	Mensch
διότι, διό, διὰ τοῦτο	=	weil, deshalb, deswegen
χρήσις	=	Gebrauch (üblicher Begriff für den Geschlechtsverkehr)
Θῆλυς (γυνή)	=	Weib
ἄρσην (ἄνήρ)	=	Mann
ομοίως	=	in gleicher Weise
μεταλλάσσω	=	vertauschen
χρήσις κατὰ und παρὰ φύσιν	=	Geschlechtsverkehr gemäß und gegen die Natur
φύσις	=	Natur

Die vorliegende Studie ist die leicht veränderte Fassung einer Diplomarbeit, die 1998 von der Theologischen Hochschule Friedensau im Fach Systematische Theologie angenommen wurde.

Bremen, im August 1998

© Copyright by Heinz Ottschoffsky, Winterthurer Str. 25, 28325 Bremen.

Jede Vervielfältigung - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Verfassers

## Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	3
0	Einleitung	4
1	Hermeneutische Grundlagen	6
1.1	Hermeneutik als Applikation	6
1.2	Der Mensch als Ausgangspunkt - Die Doppelbewegung des Auslegers	7
1.3	Geistoffenheit	8
	1.3.1 Offenbarung und Erfahrung	9
	1.3.2 Schrift und Geist - Selbstkritik der Bibel	10
	1.3.3 Offenheit des Kanons	14
	1.3.4 Die Autorität der Schrift	15
1.4	Ergebnisse und Konsequenzen	16
2	Homosexualität als diskriminierte Normvariante	17
2.1	Zur Entstehung	18
2.2	Zur Bewertung - Perversion, Krankheit oder Normvariante	19
2.3	Zur Verbreitung	22
2.4	Zur "Natürlichkeit"	22
2.5	Homosexuelle als Unterdrückte und Entrechtete	23
2.6	Ergebnisse und Konsequenzen	26
3	Homosexualität im alttestamentlichen Kontext	27
3.1	Deutungsversuche von 3.Mose 18:22 und 20:13	28
3.2	Die Bundes- und Mehrungsverheißung im AT	29
3.3	Die jüdische Polemik gegen die Heiden	33
3.4	Die "Ordnung" der Schöpfung	33
3.5	Ergebnisse und Konsequenzen	35
4	Homosexualität im neutestamentlichen Kontext	36
4.1	Röm 1:18-32 als Kronzeuge - Struktur und Textzusammenhang	38
4.2	Die Vertauschung des natürlichen Gebrauchs in Röm 1:26f	42
	4.2.1 Der Begriff μεταλλάσσω	42
	4.2.2 Der Begriff χρήσις κατα und παρα φύσιν	45
4.3	Der Ertrag der Begriffsuntersuchung für die Auslegung von Röm 1:26f	47
	4.3.1 μεταλλάσσω	47
	4.3.2 χρήσις κατα und παρα φύσιν	48
4.4	Prophetisch - messianische Gedanken bei Paulus oder Paulus im Widerspruch zu sich selbst	49

4.5	Ergebnisse und Konsequenzen	50
5	Ethische Aspekte	51
5.1	Das Liebesgebot als ethische Spitze und Ausgangsposition	52
5.2	Die Bedingungen von lebensgemeinschaftlicher Beziehung: Liebe, Treue, Wahrhaftigkeit	53
5.3	Sexualität und Fortpflanzung	53
5.4	Identität der Persönlichkeit als Voraussetzung für Beziehung und Glaube	54
6	Schluss	56
	Literaturverzeichnis	57

#### Abstrakt:

Der befreiungstheologische Ansatz feministischer Hermeneutik wird für das Verständnis alt- und neutestamentlicher Aussagen zum Thema Homosexualität herangezogen. Dabei zeigt sich, dass schon zu biblischen Zeiten prophetisch-messianischer Geist Kritik an der bestehenden Religion übte, sofern dort Menschen aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Rasse oder Klasse ausgegrenzt wurden. Dass Homosexuelle zu diesen zu Unrecht Verachteten gehören, soll in dieser Arbeit gezeigt werden. Auf diese Weise relativieren sich die biblischen Texte so, dass sie zwar als zeitbedingte, das Leben Israels und die frühe christliche Gemeinde bestimmende Aussagen stehen bleiben, aber eben "keine ewige Wahrheit" (STEGEMANN) sind, sondern einer durch Christus gewonnenen, größeren Ordnung und tieferen Einsicht weichen müssen. Diese bleibend gültige, größere Ordnung und tiefere Einsicht ist dort gewonnen, wo lebens-gemeinschaftliche Beziehung in Liebe, Treue und Wahrhaftigkeit gelebt wird.

## Vorwort

Den Anstoß zu diesem Thema habe ich durch Erfahrungen in der Gemeindegemeinschaft bekommen. Seit meinen ersten Berufsjahren bin ich gelegentlich homosexuell liebenden Menschen begegnet, habe mich aber meist in Beurteilung und Seelsorge zurückgehalten - das Thema war mir zu heiß. Seit einigen Jahren nun hat sich das Thema für mich insofern als unausweichlich erwiesen, als ich mehrere Menschen kennen lernte, die ich über Jahre hinweg seelsorgerlich begleitet habe und die in dieser Zeit von dem für sie zunächst "schrecklichen" Verdacht zur Gewissheit kamen, dass sie homosexuell veranlagt seien.

Ich erinnere mich an die verzweifelten Tränen einer jungen Frau, die während einer Sitzung zu all den anderen Problemen (derentwegen sie zu mir kam) sich nun auch dieser für sie erschreckenden Erkenntnis stellen musste.

Solche Erlebnisse haben mich am stärksten bewegt, meine eher gefühlte als bedachte, eher abwehrende als annehmende Position zu überprüfen.

Dass ich in der Gemeinde auf dieses Thema gestoßen war, zeigt einen weiteren Grund für diese Arbeit. Homosexualität kommt in der Adventgemeinde vor. Wenn man von dem eher niedrigen Prozentsatz von 3% Homosexueller in der Gesellschaft ausgeht, und dann von diesem Ergebnis noch einmal die Hälfte abzieht, weil der Prozentsatz in einer Gemeinschaft, welche Homosexualität verurteilt, niedriger sein könnte, dann haben wir immer noch ca. 500 homosexuelle Adventisten in Deutschland. Nicht zuletzt zeigt die Gründung einer Betroffenenengruppe (AHA = Aktion homosexuelle Adventisten 1992. Inzwischen umbenannt in HAD = Homosexuelle Adventisten in Deutschland) innerhalb der Adventgemeinden Deutschlands das Vorhandensein dieses Konfliktfeldes. Es ist nicht zu erwarten, dass die Auseinandersetzung mit diesem Thema kleiner wird und ausstirbt. Wie wird die Adventgemeinde damit umgehen? Der Rückzug auf den Wort-laut der Bibel wird für die adventistische theologische Arbeit nicht ausreichen, wenn sie für die Probleme und Fragen der Menschen von heute relevant sein will.

## 0 Einleitung

Voraussetzungslose Hermeneutik ist eine Fiktion. Auch wenn sich der Interpret darum bemühen muss, sich von seinen Vorurteilen zu befreien, wird ihm dies nie ganz gelingen - zu stark sind die unbewussten Verständnistraster seiner Persönlichkeit, sein zeit- und erfahrungsbedingtes Vorverständnis.

Die angebliche wissenschaftliche Neutralität ist aus mancher Perspektive geradezu zynisch - beispielsweise aus dem Blickwinkel der Armen und Unterdrückten heraus. Aus ihrer Sicht stehen alle Ausleger der Bibel entweder auf der Seite der Mächtigen oder der Machtlosen (vgl. ZUNHAMMER 269).

Jede Auslegung ist schließlich auch interessengeleitet. Das ist nichts Beunruhigendes, weil sowohl die Schreiber der Bibel schon eine mehr oder weniger erkennbare Absicht hatten als auch die Auswahl der Texte, die in den Kanon aufgenommen wurden, von Interessen geleitet wurde. Deshalb scheint es mir ehrlicher, sich reflektierend der eigenen Voraussetzungen und Interessen so weit wie möglich bewusst zu werden und diese zu benennen.

Meine Voraussetzungen: Ich bin ein Mann, weißer Hautfarbe, heterosexuell, verheiratet, adventistisch sozialisiert, bekenne mich zur Autorität der Bibel, d.h. ich will meine Einstellung an ihr überprüfen. Dies tue ich so, dass ich die Bibel von Christus her für den Menschen deute und dass ich sie als ein in Zeit und Kultur gewordenes Buch betrachte, welches der christlichen Gemeinde die immer neue Aufgabe gibt, das jeweils heute gültige Wort aus ihr zu finden und zu sagen (1.Petr 4:11).

In dieser Arbeit frage ich danach, ob es trotz des eindeutig ablehnenden Wortlautes homosexueller Liebe im Alten und Neuen Testament eine theologisch verantwortbare, hermeneutisch konsequente Möglichkeit gibt, homosexuell liebende Menschen als Brüder und Schwestern in die christliche Gemeinde zu integrieren. Etwa so, wie die Verschnittenen zunächst aus der Gemeinde ausgeschlossen waren (5.Mose 23:2), in der eschatologischen Schau Jesajas aber hineingenommen sind (Jes 56:3f).



Im ersten Kapitel soll in Anlehnung an die feministische Theologie ein hermeneutischer Ansatz entfaltet werden, den ich "geistoffen" nenne. Ich beschreibe damit ein Auslegungsmodell, das die Bibel als lebendige, selbstkritische Autorität auffasst und das sich gleichzeitig öffnen will für den heute wirkenden Geist. Dieser Ansatz ist insofern "biblisch" zu nennen, als sich zeigt, dass es ihn bereits in der Bibel selbst gibt. Ich frage dann, ob dieser Blickwinkel neues Licht auf die biblischen Aussagen zur homosexuellen Liebe wirft.

Im zweiten Kapitel über Homosexualität referiere ich zunächst die Ergebnisse heutiger Sexualforschung, soweit sie für das Thema Homosexualität von Interesse sind. Danach versuche ich zu begründen, warum der befreiungstheologische Ansatz feministischer Hermeneutik auch auf Homosexuelle anzuwenden ist.

Im dritten und vierten Kapitel setze ich mich mit den Texten des Alten und Neuen Testaments auseinander, die am deutlichsten das Thema Homosexualität ansprechen. Dabei wird der kulturelle Hintergrund der Verbote, ihr theologischer Gehalt und - unter dem Blickwinkel der im ersten Kapitel dargestellten Hermeneutik - ihre Verbindlichkeit für heute bedacht.

Im fünften Kapitel greife ich einige ethische Aspekte des Themas Homosexualität auf und frage nach den übergreifenden Kriterien christlicher Ethik für jede lebensgemeinschaftliche Beziehung, wie sie dann auch wegweisend für homosexuell liebende Menschen sein können und müssen.

Unbeachtet bleiben in dieser Arbeit die Geschichte adventistischer Homosexueller und drei wichtige ethische Problemkreise: Die Segnung homosexueller Paare, die Anstellung homosexueller Pastoren und die Frage nach der Möglichkeit für homosexuelle Paare, Kinder zu adoptieren. Eine erneute Beschäftigung mit diesen Themen - auf der Grundlage der in dieser Arbeit getroffenen hermeneutischen Vorentscheidungen - scheint mir unerlässlich zu sein, kann aber im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden.

Die in dieser Arbeit verwendete Bibelübersetzung ist die Lutherausgabe von 1984.

## 1 Hermeneutische Grundlagen

Verstehen ist immer die Überwindung einer Kluft zwischen dem, der verstehen will und dem, was verstanden werden soll. Bei diesem Vorgang hat nach J.B. METZ die Praxis entscheidende Bedeutung. METZ hat vom "Primat der Praxis" gesprochen (METZ, Glaube 62). Das bedeutet, dass die Hermeneutik in ihrer Suche nach "Wahrheit" der Praxis hohe Bedeutung zumessen muss.

Das sogenannte hermeneutische Grundproblem der Theologie ist nicht eigentlich dasjenige des Verhältnisses von systematischer und historischer Theologie, von Dogma und Geschichte, sondern von Theorie und Praxis, von Glaubensverständnis und gesellschaftlicher Praxis. (METZ, Theologie 104)

Insofern geht es in der Hermeneutik nicht nur um das Verstehen selbst, sondern auch um die Bedingungen des Verstehens. "Hermeneutische Verfahren sind selbst praxisbezogene Verfahren, insofern es ihnen nicht nur um Erhellung der Verstehensbedingungen und Verständnishorizonte in einem bestimmten Erkenntnis- und Handlungszusammenhang, sondern um die Frage der Veränderung solcher Bedingungen und Horizonte selbst geht" (METZ, Politische Theologie 238). Damit sind wir unmittelbar beim Thema:

### 1.1 Hermeneutik als Applikation

Nach GADAMER sind Verstehen, Auslegen und Anwenden nicht drei verschiedene Momente der Hermeneutik, die gelegentlich und nachträglich zueinander kommen können, sondern in einem einheitlichen Vorgang zu denken (GADAMER 327). Mit dem Verstehen eines Textes im Sinne seines Schreibers finde "immer so etwas wie eine Anwendung des zu verstehenden Textes auf die gegenwärtige Situation des Interpreten" (ebd.) statt. Das gilt auch für biblische Texte. Die Frage nach ihrer theologischen Bedeutung und ethischen Verbindlichkeit für heute ist eine hermeneutische Frage und ist auch dann sachgemäß beantwortet, wenn diese Verbindlichkeit in der konkreten Situation von heute verneint wird.

Ein biblisches Beispiel mag das verdeutlichen: In Joh 8:1-11<sup>1</sup> stellt Jesus die Verbindlichkeit des mosaischen Gebots (3.Mose 20:10) als wegweisende Norm zwar nicht in Frage, aber er wendet es bei der vor ihm stehenden Frau so an, dass er die entsprechende Strafe aussetzt, obwohl doch diese in dem Text mit dem Verbot des Ehebruchs eng verbunden ist. Auch Jesus betreibt also Auslegung in dem oben beschriebenen Sinne und sie wird damit idealerweise gleichzeitig Seelsorge und Mission.

Das Problem theologischer Hermeneutik besteht nicht darin, dass es eine Bibel gibt, die übersetzt werden müsste, sondern darin, dass es vor Gott Menschen gibt, die umfassender Erlösung bedürftig sind. Es geht nicht um den Versuch, dem 'Wort Gottes' gewissermaßen zu helfen, sich jetzt durchsetzen zu können, weil es das von alleine nicht vermöchte. Applikation heißt nicht: vor allem Anwalt des souveränen Wortes Gottes sein zu müssen, sein 'Vorläufer' und 'Wegbereiter' zu sein, ihm Recht zu verschaffen und 'auf die Beine zu helfen'. ... Die praktischen Konsequenzen, die sich aus diesem Ansatz ergeben, sind: Der Ausleger weiß, dass er aus der Schrift auswählt, und gibt dies auch offen zu. Entscheidend werden Ziel und Wirkung des neu zu erstellenden applikativen Textes. Der Verkündiger fragt nach dem, wovon er beeindruckt ist und was andere dann zu Trost oder zum Handeln bewegen kann. Befreiung - umfassend verstanden - ist Ziel des applikativen Handelns. (BERGER, Hermeneutik NT 22)

## 1.2 Der Mensch als Ausgangspunkt - Die Doppelbewegung des Auslegers

Klaus BERGER folgend (Hermeneutik NT 17ff) setze ich nicht beim "souveränen Wort Gottes" ein, sondern beim Menschen und seiner Erfahrung von Not, Knechtschaft und Angst. Das heißt, ich orientiere mich am Dienst des irdischen Jesus. Von ihm her gesehen ist der Mensch in seiner Relation zu sich selbst, zum Mitmenschen und zu Gott das Ziel und das Objekt des Heilshandelns Gottes (Jer 29:11; Hes 18:23; Röm 11:32; 1.Tim 2:4). Um des Menschen willen verlässt der Sohn Gottes die himmlische Welt und wird ihm gleich (Phil 2:6f). Am Menschen haben sich alle im Wettstreit befindlichen Werte zu orientieren (2.Mose 1:6ff; Mk 2:27). Um es mit MARTI zu sagen:

Hätte ich zu wählen zwischen dem Leben der Menschheit und dem Überleben des Christentums ... ich würde für das Leben der Menschheit

---

<sup>1</sup> Die Frage nach der Herkunft dieser Perikope ist hier unerheblich.

optieren und dächte, dies im Sinne Jesu zu tun: der Mensch ist nicht für das Christentum da, sondern das Christentum für den Menschen (Variation des Sabbatwortes Jesu, Mark. 2,27). Wenn das Christentum sterben müßte, damit der Mensch leben kann, so soll, so muß es sterben. (MARTI, MÄCHLER 70)

Wohlgemerkt: Es geht um die Position des Bibelauslegers, von der aus er seine Arbeit aufnehmen will. Es geht um den Blickwinkel bei seiner Tätigkeit des Bibelauslegens, nicht um die existenzielle Alternative, Gott oder den Menschen (und damit sich selbst) zum Lebensgrund zu haben. Es geht auch nicht darum, das in Christus geoffenbarte und angebotene Heil vernunftmäßigen Kriterien zu unterziehen, sondern um die kritische Beurteilung der in der Bibel enthaltenen Verhaltensnormen in Bezug auf ihre Gültigkeit für die heute in unserem Kulturkreis lebenden Menschen. Weil solche Verhaltensnormen schon in der Bibel einem geschichtlichen Wandel unterworfen waren - dies soll unten gezeigt werden - ist dieser kritische Blick berechtigt.

Wer diese Geschichtlichkeit leugnet und den Wortlaut der Bibel zur normierenden Größe für jede Lebenssituation macht, gerät im Konfliktfall in die Gefahr, Menschen um Gottes willen zu bekämpfen und zu vernichten. Er geht davon aus, daß man aufgrund dieses Wortes genau wissen kann, wie Gott ist, wie er denkt, fühlt, was genau er will und was er nicht will - dass man sein "An-sich-Sein" kennen kann. Der Gott der Bibel aber bleibt bei aller Selbstmitteilung der verborgene Gott, dessen Gedanken höher sind als unsere Gedanken (Jes 55:8f), dessen Wege unerforschlich sind (Röm 11:33; Pred 8:17). Wir kennen ihn nicht in seinem An-sich-Sein, sondern nur in seinem Handeln für uns (BRUNNER, Wahrheit 141). Diese Relativität aller Gotteserkenntnis wird zu vorsichtigen Urteilen und besonnenem Handeln führen müssen.

Deshalb scheint mir eine Doppelbewegung des Bibelauslegers nötig: Der Mensch, der sich im Antworten auf Gottes Ruf ganz auf seine Seite gestellt hat, wird aus der Perspektive Gottes nichts anderes sehen als erlösungsbedürftige Menschen, zu denen er sich gesandt weiß wie Jesus (Joh 20:21).

### 1.3 Geistoffenheit

Der Geist ist frei, er wirkt, wo er will (Joh 3:8). Er kann auch durch die Schrift nicht eingefangen werden, und er kann außerhalb der Schrift begegnen. Die Geist und Leben atmenden Worte Jesu (Joh 6:63) sind nicht nur in der Schrift vernehmbar, und wenn die berechnete Bindung an das Wort nicht gleichzeitig durch Geistoffenheit ergänzt wird, kann gerade die Schriftbindung gefahrvoll werden, weil der Buchstabe töten kann.

Methodisch festlegen lässt sich dieser Umgang mit der Bibel allerdings nicht. Es geht darum, diese eigentlich biblische Freiheit der Schrift gegenüber prinzipiell neu zu gewinnen, etwa so, wie die Apostel auf dem Apostelkonzil. Von der durch Christus neu gewonnenen Sicht her wurde die Beschneidung abgeworfen. Kein Bibelwort stand für diese Entscheidung zur Verfügung, sondern die Erfahrung, dass Gott sich den Heiden genauso zugewandt hatte wie vorher den Juden. Mit dieser durch Christus bestimmten Sichtweise soll der Christ nun insgesamt seine Lebenswirklichkeit deuten und gestalten. Geistoffenheit ist, so gesehen, Christozentrik.

Geistoffenheit soll nun im Folgenden unter Aufnahme feministischer Hermeneutik<sup>2</sup> an folgenden vier Punkten systematisiert und konkretisiert werden:

#### 1.3.1 Offenbarung und Erfahrung

Auch wenn die Frage nach dem "wie" von Offenbarung weitgehend offen bleiben muss, weil wir, wie STAUDINGER ausführt, "über die Nahtstelle von Geist und Materie nichts aussagen können" (STAUDINGER 64), bleiben doch die zeugnishaften Berichte von den Heilstaten Gottes und seinen Offenbarungsereignissen als Phänomene stehen. Wie aber verhalten sich diese Berichte zur Offenbarung? Sind sie die geronnene Offenbarung selbst? Mir scheint es sinnvoll zu sein, von einem Offenbarungsgeschehen zu sprechen, das hinter der Schrift liegt, zu dem wir aber keinen unmittelbaren Zugriff haben. In der Bibel begegnen

---

<sup>2</sup> Ich beziehe mich hier hauptsächlich auf Rosemary R. RUETHER, Letty M. RUSSEL, Christine SCHAUMBERGER und Elisabeth SCHÜSSLER FIORENZA.

uns dann die Zeugnisse vom Offenbarungsgeschehen, nicht aber das Geschehen selbst. Die unmittelbare Selbstmitteilung Gottes in seinen Worten und Taten verhält sich zur Schrift wie ein Ereignis zu dem Bericht von diesem Ereignis, wie ein Gedanke zum Wort. Offenbarungsgeschehen geht der Schrift voraus. Dieses Geschehen ist eine Erfahrung, die für das Entstehen einer Religion konstitutiv ist. Nicole P. ZUNHAMMER beschreibt diesen Prozess von der Offenbarung zur Schriftwerdung so:

Jeder große religiöse Gedanke entsteht durch eine Erfahrung, die mehr ist als das Element eines durchschnittlichen Bewusstwerdungsprozesses. Insofern ist eine solche immense Erfahrung als 'Offenbarung' zu bezeichnen. (ZUNHAMMER 266)

Für unser Thema aber ergibt sich daraus eine Verschiebung von der "objektiven" Offenbarung zu dem die Offenbarung empfangenden Menschen. Für uns relevante Offenbarung findet nur in und durch Menschen statt, d.h. sie findet im menschlichen Kontext statt. Dadurch aber erfährt Offenbarung zunächst eine notwendige Relativierung. Sie geschieht situationsabhängig, ihre Wirkung ist je nach den von der Offenbarung getroffenen Menschen unterschiedlich und ihre Interpretation ist geschichtlichem Wandel unterworfen. Deshalb meint GADAMER, dass "ein Text nur verstanden wird, wenn er jeweils anders verstanden wird" (GADAMER 329).

Aus diesem Grund stellt auch gewissermaßen jeder Mensch sich seinen Kanon selbst zusammen, indem er aus dem Gesamtkanon das auswählt, was ihn anspricht, was auf seine Situation antwortet. Für den Ausleger der Schrift gilt das nicht weniger, ja er braucht einen "Kanon im Kanon" als Interpretationsbasis (BERGER, Hermeneutik NT 41). Nach dieser Relativierung folgt nun aber unmittelbar eine neue Autorisierung. Gerade durch die situations-bezogene, konkrete Weitergabe des Gotteswortes wird sein verbindlicher Anspruch erhöht, seine Autorität auf das Höchste gesteigert: es wird zweifelsfreie "Wahrheit" für "jetzt". Es erhellt unmittelbar und autoritativ die Situation, klärt den Handlungsbedarf, tröstet, ermutigt, "scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens"(Hebr 4:12).

### 1.3.2 Schrift und Geist - Selbstkritik der Bibel

Hier hat Rosemary R. RUETHER mit ihrer Methode der Korrelation einen weiterführenden Gedanken entwickelt: Die Bibel sei von Männern in einem patriarchalischen System geschrieben. Frauen würden in dieser Bibel ständig mit Texten konfrontiert, die für sie entwürdigend, demütigend, bedrückend seien. Nun gebe es glücklicherweise in derselben Bibel auch ein kritisches und befreiendes Prinzip. Diese kritisch-biblische Linie findet RUETHER in der "prophetisch-messianischen Tradition", die sich gegen die priesterliche Tradition in ihrer negativen Entwicklung zur Institutionalisierung des Glaubens und des religiösen Formalismus richtet (vgl. etwa die Kultkritik des Amos und Hosea).

Mit dieser prophetisch-messianischen Tradition meint RUETHER "eine kritische Perspektive und einen kritischen Prozess, durch den die Bibel ständig in neuen Zusammenhängen wieder neu bewertet, was wahrhaft das befreiende Wort Gottes ist" (RUETHER, Feministische Interpretation 138). Als für die prophetisch-befreiende Tradition des biblischen Glaubens wesentlich nennt RUETHER vier Themenkreise:

1. Gottes Verteidigung und Rechtfertigung der Unterdrückten, 2. die Kritik an den herrschenden Machtssystemen und Machthabern, 3. die Vision eines kommenden neuen Zeitalters, in welchem das gegenwärtige Unrechtssystem überwunden und die von Gott gewollte Herrschaft des Friedens und der Gerechtigkeit in der Geschichte aufgerichtet wird, 4. und schließlich die Ideologie- bzw. Religionskritik. (RUETHER, Sexismus 42)

Diese Themenkreise hat RUETHER mit den klassischen Textbeispielen aus Jesaja (10:1f; 61:1f), Amos (5: 21-24; 8:11), Jeremia (7:4-11), u.a. belegt; ich wähle im Folgenden zusätzliche, weil sie einen Bezug zu dem Aspekt haben, den ich verfolge.

Ein besonders markantes Beispiel für die selbstkritische Dimension des Prophetischen liefert 2.Kön 10:1-14 im Vergleich zu Hos 1:4. Während in der deuteronomistischen Tradition das Handeln Jehus positiv bewertet wird,

und der HERR sprach zu Jehu: „Darum, dass du willig gewesen bist zu tun, was mir gefallen hat, und hast am Hause Ahab getan alles, was in meinem Herzen war, sollen dir auf dem Stuhl Israels sitzen deine Kinder ins vierte Glied“ (2.Kön 10:30),

spricht der Prophet Hosea für die gleiche Begebenheit ein hartes Urteil und liefert damit einen eindrucksvollen Beleg für die Selbstkritik der Bibel:

Und der HERR sprach zu ihm: Heiße ihn Jesreel; denn es ist noch um eine kleine Zeit, so will ich die Blutschulden in Jesreel heimsuchen über das Haus Jehu und will mit dem Königreich des Hauses Israel ein Ende machen. (Hos 1:4)

Auch der Wandel von der Kollektivstrafe (z.B. Jos 7:24) zur Individualschuld bei Hesekeel (18:24) zeigt die selbstkritische Dimension in der Bibel.

Beispiele für die Vision eines kommenden Reiches, in dem auch Ausgrenzungen ein Ende haben werden, sind die oben schon erwähnten Verschnittenen und die Moabiter, die zunächst aus der Kultgemeinde ausgeschlossen waren (5.Mose 23:2f), in der prophetisch-messianischen Schau aber hineingenommen sind (Jes. 56:3f; Rut 4:10-17; Mt 1:5 ).

Jesus setzt diese Linie fort, wenn er in seiner Antrittspredigt seine Mission mit den Worten Jesajas beschreibt:

Der Geist des HERRN ist bei mir, darum, dass er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollten, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des HERRN. (Lk 4:18f)

RUETHER weist darauf hin, dass Jesus diese Stelle im folgenden reinterpretiert, indem er das Gnadenjahr des Herrn nämlich nicht wie Jesaja auf die Befreiung Israels bezieht, dem nun die Ausländer dienen sollen (Jes 61:5), sondern gerade auf diese Ausländer und dazu auf die Verachteten unter ihnen: nämlich Witwen und Aussätzige (Lk 4:25-27).



Genau mit dieser Neuinterpretation zieht Jesus den Zorn der Juden auf sich (Lk 4:28). Nun darf es nach RUETHER bei einer heutigen Interpretation dieser Textstelle nicht bei einer einfachen Wiederholung der Auslegung Jesu bleiben - sonst würde seine Deutung als "triumphalistische Rechtfertigung" des Christentums gegen die jüdische Gemeinde missverstanden - sondern "wir müssten ihn ebenfalls neu interpretieren, um ihn auf die Außenseiter und die Verachteten unserer Zeit anzuwenden" (RUETHER, Feministische Interpretation 144).

Auch die Religionskritik der alten Propheten führt Jesus weiter, wenn er in Mt 23:23 sagt:

Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Minze, Dill und Kümmel, und lasst dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Dies soll man tun und jenes nicht lassen.

Jesu Tod ist aus dieser Perspektive nur die konsequente Folge seines Eintretens für die Entrechteten gegen die etablierte Religion: Welchen Propheten haben die Mächtigen Israels nicht getötet? (Apg 7:52).

In diese Linie gehört schließlich auch der Text von Paulus, in welchem sich neben 1.Kor 13 in theologischer Dichte seine prophetische Vorausschau eschatologischen Heils zeigt:

Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu (Gal 3:28).

"Diese Wiederentdeckung des prophetischen Gehalts und seine durch den Glauben geleitete Anwendung auf neue soziale Verhältnisse", ist für RUETHER

genau das, was die Bibel 'Das Wort Gottes' nennt. Das ist mit anderen Worten das kritische Prinzip, an dem der biblische Glaube sich selbst misst. Es ist das hermeneutische Prinzip, mit dem prophetischer Glaube innerhalb der Schrift entdeckt und die Interpretation der Schrift als Kritik der Tradition weitergeführt wird. (RUETHER, Sexismus 50)

Dass mit dieser hermeneutischen Brille andere Textstellen in der Bibel kritisch gesehen, ja abgelehnt werden - RUETHER nennt sie “‘sacred canopy’ for the existing social order” (Feminism 55) - liegt auf der Hand. Auf die Frage, ob diese Gewichtung erlaubt sei, antwortet RUETHER, dass genau diese Gewichtung auch vom Christentum her mit den Texten des jüdischen Kanons geschehen sei. Dazu noch einmal sie selbst:

Auf der Basis des frühchristlichen Prinzips einer personalen Ethik wurden viele hebräische Ritualgesetze als nicht mehr verbindlich beiseite geschoben, obgleich diese Texte in dem von der christlichen Kirche benutzten alttestamentlichen Kanon verblieben. Textstellen in beiden Testamenten, die Sklaverei und Feindseligkeit gegenüber religiösen und rassistischen Außenseitern rechtfertigen, entsprechen nicht mehr dem heutigen moralischen Empfinden der meisten Christen. Ungeachtet ihres Anspruchs, dass die Bibel insgesamt inspiriert ist, betrachten also alle Theologen nie alle Teile der Bibel gleichermaßen autoritativ. (RUETHER, Sexismus 41)

Um noch einmal in die andere Richtung abzugrenzen: Die Kritik der Texte bedeutet nicht die Anmaßung, die Texte in ihrer ursprünglichen Relevanz für ihre Zeit zu kritisieren (vgl. BERGER, Hermeneutik NT 25), sondern bedeutet mit der gleichen geistoffenen Autorität zu handeln, mit der etwa Paulus die gebotene Beschneidung aus seiner neuen, durch Christus gewonnenen Perspektive aufhob.

Insgesamt zitiert Paulus das Alte Testament in einer Freiheit, die ebenfalls die gemeinte Geistoffenheit dokumentiert: “... mehr als ein Drittel seiner Zitate entfernt sich von jedem verifizierbaren Text. Dies beruht nicht nur auf Gedächtnisfehlern, ... sondern auf intuitivem Auswählen und Interpretieren” (GOPPELT 380). Es ist nach GOPPELT “geradezu ein paulinisches Spezifikum”, alttestamentliche Zitate ineinanderfließen zu lassen (Röm 9:32f; 11:26f; 1.Kor 15:54f u.ö.). Vom jüdischen Rabinertum aus gesehen, das auch um schriftgemäße Auslegung bemüht war, kommt Paulus’ Art, atl. Texte von Christus her zu deuten, nahe an Schrifteinlegung heran.

Es lässt sich für die Auslegung des Paulus konstatieren, „dass er im Unterschied zu den Rabbinen wie zu Philo keiner bestimmten Auslegungsregel und -tradition folgt, sondern eklektisch vorgeht“ (GOPPELT 380f). „Jedenfalls ist für ihn [Paulus] ... das AT keineswegs die überkommene Autorität, aus der er in apologetischem Interesse seine Theologie belegt. Er sieht es in einer neuen Perspektive“ (GOPPELT 378). Diese neue Perspektive führt Paulus dann nach GOPPELT zu den hermeneutischen Prinzipien: „Verheißung“ und „Typos“ (GOPPELT ebd.).

Woher aber hat Paulus diese neue Perspektive? Nicht aus der Schrift. Gerade diese hat ihn nicht zur Christuserkenntnis gebracht! Er ist durch eine „Sonderoffenbarung“ zum Nachfolger Jesu geworden.<sup>3</sup> Geistoffenheit muss im Neuen Testament deshalb sehr hoch veranschlagt werden: sie hat zu einer neuen Religion geführt.

### 1.3.3 Offenheit des Kanons

Damit ist hier gemeint, dass der prophetisch-messianische Geist nicht auf die kanonischen Schriften begrenzt werden kann. „Jesus als Gottes ‘letztes Wort’ und ‘ein für allemal’ erfolgte Verkündigung Gottes einzukapseln ... hieße den Geist Jesu verwerfen und genau die Position einzunehmen, gegen die er selbst protestiert hat“ (RUETHER, Sexismus 151).<sup>4</sup> Und an anderer Stelle, „Wir eignen uns die Vergangenheit nicht an, um in ihren Grenzen zu bleiben, sondern um auf neue Zukunftsmöglichkeiten hinzuweisen“ (RUETHER, Sexismus 51f). Auf diese Weise werde die Bibel durchlässig für die Zukunft und umgekehrt (vgl. ZUNHAMMER 266f). Bibeltexte sind dann keine für immer festgeschriebene Norm, sondern ein lebendiger Prozess. „Kontinuität mit der prophetischen Tradition bedeutet dann nicht einfach Neuformulierung

<sup>3</sup> Was nicht bedeuten soll, dass Sonderoffenbarungen die Schrift ersetzen sollen.

<sup>4</sup> In der deutschen Übersetzung fehlt in diesem Passus folgender entscheidender Satz des Originals: „Prophecy is not canonized in past texts; the Spirit of God speaks today“ (RUETHER, Sexism 121). Die Kenntnis von dieser unglücklichen Auslassung ist Claudia Rehberger zu verdanken. (Siehe bei Anette NOLLER (175))

alter Texte, sondern die ständige Erneuerung der Bedeutung der prophetischen Kritik selbst” (RUETHER, Sexismus 140).

Für das vorliegende Thema würde dies bedeuten, dass mit den zur Homosexualität vorliegenden Bibelstellen noch nicht alles gesagt ist, sondern dass sich noch zeigen muss, ob eine prophetische Kritik des Bestehenden neue, befreiende Worte des Erbarmens für homophile Menschen finden kann.

#### 1.3.4 Die Autorität der Schrift

Die Bibel ist für die feministische Hermeneutik eine “pluriforme, offene und kritisierbare Autorität” (NOLLER 208). Sie sei relativ, vielgestaltig und wandelbar. Einer postmodernen Zeit entspreche eine Vielfalt von Auslegungsmöglichkeiten. Da die Bibel selbst kein einheitliches Buch sei, werde sie auch am ehesten da erschlossen, wo sie in Gemeinschaft erschlossen werde. Dabei bleibt die Bibel (soweit ich erkennen kann zumindest für L. RUSSEL) unangefochten Autorität. Der Vertrauensverlust in heutiger Zeit treffe nicht die Bibel, sondern ihre “kontextuell bedingten Verformungen” (NOLLER 181), aber sie sei offene Autorität, d.h. sie besitze “die Fähigkeit, sich den Hörerinnen und Hörern in den unterschiedlichsten Kontexten zu erschließen” (NOLLER 209).<sup>5</sup>

Der feministischen Qualifizierung der Autorität der Schrift liegt ein gemeinsames Interesse zugrunde: Wenn die Bibel als ein offenes, vielgestaltiges Paradigma betrachtet wird, dessen Autorität gerade darin besteht, dass sie in den verschiedensten Kontexten reformuliert und geglaubt werden kann, dann ist die Bibel auch offen dafür, dass traditionelle Generalskopoi verlassen werden und die Schrift im Erfahrungshorizont von Frauen gelesen wird. (NOLLER ebd.)

Aus meiner Sicht bedeutet dies für den praktischen Umgang mit der Bibel im pastoralen Alltag, dass manchmal eine vorsichtige Distanz

---

<sup>5</sup> Für SCHÜSSLER FIORENZA (Gedächtnis 67) ist die Bibel ein “historischer Prototyp” und kein “mythischer Archetyp”.

zu ihrem Wortlaut eingenommen werden muss, um sie selbst und die Situation, in die hinein sie sprechen soll, in neuem Licht sehen zu können. Nicht aus Leichtfertigkeit, sondern um der offenbarten Liebe Gottes willen. Um dieser Liebe Gottes willen geht es - wiederum im Anschluss an die feministische Hermeneutik - nicht nur um eine "Befreiung des Textes", sondern manchmal auch um eine "Befreiung vom Text" (BERG 261).<sup>6</sup>

#### 1.4 Ergebnisse und Konsequenzen

Geistoffenheit zeigt sich als ein hermeneutischer Ansatz, mit dem biblische Texte, ganz im Sinne prophetisch-messianischer Tradition, zugunsten von leidenden, unterdrückten Menschen gelesen und angewendet werden dürfen. Dabei ist die Bindung an den befreienden, erlösenden Sinngehalt der prophetisch-messianischen Gesamtaussage entscheidender als die Bindung an den Wortlaut des einzelnen Bibeltextes.

Mit diesem hermeneutischen Schlüssel will die feministische Theologie dazu beitragen, daß eine immer weiter reichende "Begriffsbestimmung inklusiven Menschseins" erreicht wird, die letztlich "alle gesellschaftlichen Gruppierungen und Rassen einschließt" (RUETHER, Sexismus 37).

Es ergibt sich daraus für mich in dieser Arbeit die Frage, ob dieser hermeneutische Ansatz auch auf die Situation der Homosexuellen anzuwenden ist, denn die Situation von Frauen scheint zunächst eine völlig andere zu sein als die von Homosexuellen. Dort geht es um Menschen, die aufgrund ihres Seins (weiblich) als zweitrangig betrachtet werden, hier geht es um Menschen, die um ihres Verhaltens willen (Verkehr mit Gleichgeschlechtlichen) ein Verbot Gottes trifft. Gott selbst droht ihnen Ausgrenzung (Todesstrafe!) an. Es geht, so scheint es doch, bei Homosexuellen nicht um Befreiung von widrigen Umständen, unterdrückenden Machthabern, diskriminierenden Zuständen, die sie ganz zu Unrecht trafen, sondern um ein unnötiges, selbstgewähltes Außenseiterdasein.

---

<sup>6</sup> Evtl. kann man die Passagen in Mt 19:9 und 1.Kor 7:10-16, in denen Jesus und Paulus in eigener Autorität Ausnahmen von dem Gebotenen machen, in diesem Sinne verstehen.

Aus dieser (konservativen) Perspektive sieht es so aus, als solle in dieser Arbeit ein hermeneutischer Schlüssel gefunden werden, mit dem ein Teil der Menschen von dem dispensiert werden könne, was Gott für alle geboten hat.

Kann also die Situation der Homosexuellen überhaupt mit der von unterdrückten Frauen verglichen werden? Das nächste Kapitel hat die Beantwortung dieser Frage zum Ziel. Es wird darzustellen sein, dass es auch bei der hier vorausgesetzten Homosexualität nicht um ein Verhalten, sondern um das Sein, also um die ganze Existenz geht. Wird sich dabei erweisen, dass der hier vorgeschlagene hermeneutische Ansatz zu Recht auch auf Homosexuelle angewandt werden kann, dann wäre der bisher eingenommene christlich-konservative Standpunkt zu überdenken und zugunsten homosexuell liebender Menschen zu korrigieren.

## 2 Homosexualität als diskriminierte Normvariante

Ich möchte hier den Stand der Diskussion einiger humanwissenschaftlicher Aspekte kurz darzustellen und anschließend bewerten.

Bereits 1967 hat Walter BRÄUTIGAM verschiedene Formen von Homosexualität beschrieben. Er unterscheidet Entwicklungshomosexualität (pubertärvorübergehend), Hemmungshomosexualität (Reaktion auf befürchtete oder erlebte Negativerfahrungen beim anderen Geschlecht), Pseudohomosexualität (mangels heterosexueller Gelegenheiten in kasernierten Situationen wie Armee, Gefängnis, Internat) und Neigungshomosexualität (situationsunabhängige, irreversible Homosexualität). In dieser Arbeit geht es ausschließlich um die Neigungshomosexualität.

### 2.1 Zur Entstehung

Bis heute ist unklar, wie Homosexualität entsteht. Diskutiert werden vor allem die genetische Veranlagung, die Bedeutung von Umwelteinflüssen (dysfunktionale Familienkonstellationen) und die Frage nach biochemischen Bedingungen (Drüsenfunktion, Hormone). Es zeichnet sich der Konsens ab, bei der Entstehung multikausale Zusammenhänge anzunehmen. 1994 zog der Baseler

Psychologe Udo RAUCHFLEISCH das Fazit, daß es “in Bezug auf die sexuelle Orientierung offensichtlich eine gewisse hereditäre Disposition gibt, deren Ausgestaltung aber wesentlich von den lebensgeschichtlichen Einflüssen abhängt” (RAUCHFLEISCH 307). Ohne Anlage, so WIESENHÜTTER schon 1965, könne sich nichts Körperliches oder Seelisches entwickeln, und umgekehrt könne sich auch die zugkräftigste Anlage nicht durchsetzen ohne entsprechende Umweltereignisse und Entwicklungseinflüsse (76). Unabhängig von der Entstehung ist nach dem einhelligen Urteil in Sexualmedizin, klinischer Psychologie und Biologie Neigungshomosexualität “fest in der Persönlichkeit verwurzelt” (KLIMMER 236).

Bei der Frage nach der Entstehung der sexuellen Orientierung unterscheidet MERTENS drei “Bausteine” der Geschlechtsidentität. Die *Kern-Geschlechtsidentität*, die *Geschlechtsrolle* und die *Geschlechtspartner-Orientierung* (MERTENS 24ff).

Die Kern-Geschlechtsidentität “beinhaltet das tief in die leibseelischen Vollzüge eingeschriebene ‘Wissen’ männlichen oder weiblichen Geschlechts zu sein” (RAUCHFLEISCH 307, bezieht sich hier auf MERTENS). Dieser Baustein “entwickelt sich aufgrund des komplexen Zusammenwirkens von biologischen und psychischen Einflüssen ab der Geburt eines Kindes, wenn die Eltern mit ihrer Geschlechtszuweisung zumeist geschlechtsrollenstereotyp auf ihre Kinder als Junge oder Mädchen reagieren, und ist gegen Ende des zweiten Lebensjahres als relativ konfliktfreie Gewißheit etabliert” (MERTENS, 24), als eine “Struktur, die sich selbst unter schwersten psychischen Belastungen als unauflösbar erweist” (RAUCHFLEISCH 308, zitiert hier sinngemäß KÜNZLER). Das heißt, “daß schwule und bisexuelle Männer ebensowenig an ihrer Männlichkeit zweifeln wie heterosexuelle Männer, und lesbische und bisexuelle Frauen sich ihrer Weiblichkeit ebenso gewiß sind wie heterosexuelle Frauen” (RAUCHFLEISCH ebd.).

Der zweite “Baustein” in der Ausbildung der Geschlechtsidentität ist die *Geschlechtsrolle*. Damit ist das “Insgesamt der Erwartungen an das eigene Verhalten wie auch an das Verhalten der Interaktionspartner bezüglich des jeweiligen Geschlechts” (MERTENS 24) gemeint. In der Findung dieser Rolle schlagen sich die

kulturspezifischen Vorschriften, Normen und sozialen Erwartungen nieder, die definieren, welches Verhalten, aber auch welche Persönlichkeitsmerkmale bezüglich des biologisch männlichen oder weiblichen Geschlechts in den verschiedenen Situationen des sozialen Lebens und in verschiedenen Beziehungsmustern erwünscht oder unerwünscht sind. (RAUCHFLEISCH 308)

Der dritte “Baustein” der Geschlechtsidentität ist die *Geschlechtspartner-Orientierung*. Auch diese Struktur bildet sich nach RAUCHFLEISCH “unter dem Einfluß einer Vielzahl von Determinanten” (ebd.). Basierend auf der Kern-Geschlechtsidentität wird sie weiterhin bestimmt durch die verinnerlichte Geschlechtsrolle, durch das Modell der Eltern im Umgang untereinander als Mann und Frau und schließlich durch die erotischen und sexuellen Phantasien, die in der späteren Kindheit und in der Adoleszenz zu der sexuellen Präferenz führen.

## 2.2 Zur Bewertung - Perversion, Krankheit oder Normvariante

Zur Definition der Perversion hat es in der psychoanalytischen und anthropologischen Literatur schon in den fünfziger Jahren eine ausführliche Diskussion gegeben (vgl. GIESE 218ff). Es genügt hier, auf das Ergebnis bei GIESE hinzuweisen, für den zur Perversion konstitutiv die Sucht und die Destruktion gehören (ebd. 222). Außerdem trennt GIESE abnormes von per-verssem Verhalten und versteht unter ersterem ein “Fehlstehen in der Ordnung”, unter letzterem ein “Fehlstehen gegen die Ordnung” (ebd. 225). Homosexualität ist für GIESE ein “Fehlstehen in der Ordnung”, also keine Perversion, sofern die Partner in Dauer und Treue Verantwortung füreinander übernehmen, also das ichbezogene, destruktive Element überwinden und zu einem “Wir” gelangen, was GIESE als “bemerkenswerte Möglichkeit” bei Homosexuellen einräumt (ebd. 217). Zur Frage der Sucht wäre mit LOOSER (208) darauf hinzuweisen, dass aus der Fixierung auf das eigene Geschlecht keine “zwanghafte Fixierung”, also Sucht gemacht werden darf, weil dieses Argument logischerweise auch für die Heterotropie geltend gemacht werden könnte: “auch der Heterotrope ist ‘zwanghaft’ - ohne willentliche Entscheidung - auf gegengeschlechtliche Partner ‘fixiert’”(ebd.).

Da ich hier nur die irreversible Neigungshomosexualität im Blick habe, kann bei der “echten” Homosexualität also weder von Destruktion noch von Sucht gesprochen werden.



Auch die Bewertung von Homosexualität als psychische Störung hat sich nicht durchsetzen können.<sup>7</sup> In der 10. Ausgabe der Internationalen Klassifikation psychischer Störungen (ICD - 10, 1992)<sup>8</sup> taucht Homosexualität nicht mehr als eigenständige Diagnose auf.<sup>9</sup> Als Krankheit wird lediglich die ichdystone Homosexualität betrachtet, d.h. wenn der betreffende Homosexuelle an seiner Neigung “wegen der damit verbundenen psychischen und der Verhaltensstörungen” (RESCH 316) leidet.

Die Sexualwissenschaft geht heute von einem “einheitlichen” Sexualbegriff aus, zu dem sich übrigens auch die evangelische Kirche im Rheinland 1992 bekannt hat:<sup>10</sup> es gibt nur eine Sexualität des Menschen, die eine große Formenfülle aufweist.<sup>11</sup> Die beiden Grundrichtungen, Homosexualität und He-

---

7 AARDWEG 1985 sprach vom Selbstmitleid der Homosexuellen als einer psychischen Störung, andere (NICOLSI 1991, WERNER 1993) von einer nicht gelungenen Identifikation mit dem entsprechenden Elternteil in der Entwicklungsphase.

8 ICD-10 steht als Abkürzung für: Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme. 10. Revision. In Deutschland herausgegeben vom Deutschen Institut für medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit. München: Urban und Schwarzenberg, 1995.

9 Es genügt, sich in eine medizinische Buchhandlung zu begeben und dort in den neuesten Lehrbüchern unter dem Stichwort “Homosexualität” nachzulesen. Aus der Fülle der Aussagen:

“ Homosexualität ist von anderen Formen sexueller Varianz abzugrenzen und zwar nicht nur, weil sie die weitaus häufigste ist. Sie ist tief und unveränderlich in der Persönlichkeit verwurzelt. ... Der zahlenmäßige Anteil homosexueller Männer im Erwachsenenalter dürfte nach allen Untersuchungen zwischen 4 und 5% der Bevölkerung liegen und, soweit systematisch untersucht, kann dieser Wert bei allen Völkern und Gesellschaften angenommen werden” (BRÄUTIGAM und CLEMENT 205).

“ Tatsache ist, dass Homosexuelle nicht an einer Störung der Geschlechtsidentität leiden. Sie neigen nicht zu Psychopathologien (Paul et al. 1982). Es gibt keine identifizierbare ‘homosexuelle Persönlichkeit’. Und Kinder, die in einem homosexuellen Haushalt aufwachsen, werden nicht mit größerer Wahrscheinlichkeit homosexuell als andere (Green et al. 1986)” (COMER 532).

“ Die *Neigungshomosexualität* ist die dauernde und entschiedene homosexuelle Ausrichtung mit ausgesprochener sexueller Anziehung durch den gleichgeschlechtlichen Körper. Diese ‘echte’ (ätiologisch ungeklärte) Homosexualität kommt bei etwa 4% der männlichen und 2% der weiblichen Bevölkerung vor. Sie kann am besten am Geschlecht der Partner in Onaniephantasien und an der sexuellen Stimulierbarkeit durch gleichgeschlechtliche Objekte und Bilder erkannt werden. ... Nach den Ergebnissen der Erb- und besonders Zwillingsforschung ist ein **genetischer Faktor** bewiesen” (HUBER 549f, Hervorhebung bei ihm).

10 Evangelische Kirche im Rheinland. Hg. Homosexuelle Liebe: Arbeitspapier für Rheinische Gemeinden und Kirchenkreise, 1992. 33.

11 Aufgrund der Formfülle von Sexualität könnte man mit RINGELING (Urteilsfindung 96), dem der “einheitliche” Sexualbegriff wissenschaftlich zu fragwürdig erscheint, auch von einer “vielgestaltigen Sexualität” sprechen.

terosexualität, müssten als gleichberechtigt angesehen werden. Angeboren sei ein undifferenziertes Sexualpotential. Dieses sei neutral und grundsätzlich fähig, Lust alleine, mit Mann oder mit Frau zu erleben (vgl. WIEDEMANN, "Die homosexuelle Liebe" 476f).

Die heutigen humanwissenschaftlichen Erkenntnisse lassen eindeutig erkennen, dass die homosexuelle Orientierung neben der Heterosexualität durchaus als eine eigene anthropologisch gegebene Grundposition menschlicher Sexualität betrachtet werden muss und als solche keine wie auch immer geartete Affinität zu psychopathologischen Entwicklungen aufweist (Gissrau; Hopcke; Morgenthaler; Rauchfleisch 1994). (RAUCHFLEISCH in LThK 254)

Aus dem bisher Gesagten ist auch schon unausgesprochen klar: Zur homosexuellen oder heterosexuellen Orientierung kann man nicht verführt werden, allenfalls zu diesen oder jenen Handlungen. Die weitverbreitete Angst vor einer Verführung zur Homosexualität ist unbegründet:

Die Aussagen homosexuell lebender Menschen lassen nicht erkennen, dass Verführung zur Homosexualität in ihrem Leben eine Rolle gespielt hat. ... Verführung zur Homosexualität in dem Sinne, dass ein heterosexuell empfindender Mensch dauerhaft und überzeugend homosexuell fühlt, gibt es mit Sicherheit nicht. (Evangelische Kirche im Reinland 36)

Zahlreiche männliche Prostituierte, die als Kunden Homosexuelle suchen, sind heterosexuell... Manche fangen sehr früh, mit beginnender Pubertät, an, als 'Stricher' zu 'arbeiten', und bleiben so lange im Gewerbe, wie sie von Homosexuellen noch begehrt sind. Alle diese Jungen und Männer werden trotz ihrer oft jahrelangen intensiven und manchmal auch promiskuen homosexuellen Erfahrungen nicht homosexuell. (WIEDEMANN, Homosexuell 47)

So liegt der Schluss nahe, dass ein Homosexueller nicht dauerhaft "umgepolt" werden kann.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Umpolung hieße nicht nur Desinteresse am eigenen Geschlecht, sondern sexuelle Stimulierung durch und sexuelle Phantasien mit dem anderen Geschlecht.

### 2.3 Zur Verbreitung

Homosexualität ist in allen Erdteilen, in den verschiedensten Kulturen und Religionen belegt und mit dem Vorkommen von Linkshändigkeit vergleichbar (vgl. BURR). Die Prozentangaben schwanken zwischen 1 und 10%. Möglicherweise haben die unterschiedlichen Prozentsätze etwas mit der Wahrnehmung des Problems und mit der Toleranz gegenüber Normabweichung zu tun. Wichtiger als der richtige Prozentsatz aber ist das Faktum selbst. Arlene SWIDLER zeigt in ihrem 1993 herausgegebenen Buch “Homosexuality and World Religions” auf, dass in den traditionellen Religionen Afrikas und Amerikas, im Hinduismus, Buddhismus, Taoismus, Shintoismus, Judentum, Christentum und Islam Homosexualität vorkommt und wie unterschiedlich diesem Phänomen jeweils begegnet wird.

Aus dieser Verbreitung von Homosexualität soll hier keine “normative Kraft des Faktischen” abgeleitet werden, sondern das Faktische überhaupt belegt sein, dem sich auch die Kirchen stellen müssen.

### 2.4 Zur “Natürlichkeit”

Als ein wichtiges Argument für oder gegen die Homosexualität wird immer wieder ihre “Natürlichkeit bzw. ihre “Unnatürlichkeit” ins Feld geführt. Der Soziobiologe Volker SOMMER bezeichnet die Natur deshalb als Hure der Moral (SOMMER 52). Er führt aus, dass der Begriff Natur beliebig gebraucht und missbraucht wird: Den einen erscheine Homosexualität widernatürlich, weil sie im Tierreich nicht vorkomme,<sup>13</sup> für andere sei sie abzulehnen, gerade weil sie im Tierreich vorkomme (SOMMER 53), also “natürlich” sei. Der Mensch solle sich nicht auf die Ebene der Tiere herablassen. Die “Natürlichkeit” der Homosexualität im Tierreich sei für andere wiederum ein Argument für die Homosexualität. Schließlich sei auch noch eine letzte Denkfigur nachzuweisen: “Homosexualität ist gerade darum gutzuheißen, weil sie im Tierreich *fehlt*.” (Hervorhebung bei SOMMER 54).<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Was nicht den Tatsachen entspricht, wie SOMMER im Laufe seines Aufsatzes sehr eindrucksvoll nachweist.

<sup>14</sup> SOMMER zitiert PSEUDO-LUKIAN aus dem 2. Jahrhundert nach Christus, der beschreibt, dass die Tiere keine Homosexualität kennen würden, weil sie keinen Verstand hätten: “Aber bei den Menschen hat die

SOMMER zeigt an vielen Beispielen, in welcher Vielfalt Homosexualität im Tierreich vorkommt und warnt dann vor einer moralischen Wertung aus diesem Faktum heraus:

Hieraus folgt allerdings keineswegs, dass Homosexualität ‘gut’ ist. Hätte sie sich im Tierreich nicht nachweisen lassen, wäre daraus jedoch ebensowenig gefolgt, dass Homosexualität ‘schlecht’ ist. Denn ob etwas in der Natur vorkommt oder fehlt, sagt uns nichts darüber, wie es moralisch zu beurteilen ist. (SOMMER 65)

“Aus dem Sein folgt kein Sollen”, so zitiert er dann David HUME. Aus dem Vorkommen von homosexueller Veranlagung zu schließen, sie sei von Gott gewollt, “würde den Fehler der Gegenseite wiederholen, das ‘Natürliche’ mit der theologischen Kategorie der Schöpfung zu vermengen” (SCHÖPSDAU 118).

Ein anders Kriterium für die Bestimmung von “natürlich”, könnte nach LOOSER auch die menschliche Anatomie sein. “Ein solches Argument müsste lauten, dass Penis und Vagina sich ‘natürlich’ ergänzten” (LOOSER 182). Dieser Gedanke läuft letztlich auf das Thema Fortpflanzung hinaus, der im ethischen Teil genauer untersucht werden soll. Hier genügt es darauf hinzuweisen, dass LOOSER selbst diese anatomische Bestimmung von Natur für einen “naturalistischen Fehlschluss” hält, aus dem keine normative Forderung abgeleitet werden könne (LOOSER 182) und kommt bezüglich der “Natur” schon 1980 zu dem gleichen Ergebnis wie SOMMER: “Eine undifferenzierte, plakative Qualifizierung der Homotropie als ‘unnatürlich’ ist somit nicht mehr als eine Leerformel, die faktisch gar nichts besagt” (LOOSER 184).

---

Weisheit, gekoppelt mit dem Wissen, nach zahlreichen Versuchen das Beste ausgewählt und die Meinung gebildet, dass gleichgeschlechtliche Liebe die stabilste Liebe sei” (zit. in SOMMER 55).

## 2.5 Homosexuelle als Unterdrückte und Entrechtete

Ich setze nun voraus, dass Homophile sich im Prozess der Bewusst-werdung eigener Geschlechtlichkeit mit ihrer Neigung vorfinden, wie immer sie entstanden sein mag. Ich kann nach der Rezeption humanwissenschaftlicher Erkenntnisse<sup>15</sup> außerdem voraussetzen, dass homosexuelle Orientierung nicht umkehrbar ist.

Worin gleichen nun die Homophilen den Menschen, für deren Befreiung sich der in prophetisch-messianischen Dimensionen denkende Christ nach der hier vorgeschlagenen Hermeneutik einsetzen soll?

Zunächst haben sie mit allen Menschen anthropologische Gemeinsamkeiten: Sie sehnen sich wie alle nach Glück, Erfüllung, nach befriedigender Sexualität. Sie sind religiös oder nicht religiös, sie sind vergebungsbefürftig wie alle Menschen, d.h. sie werden innerhalb und außerhalb ihrer sexuellen Orientierung genau so schuldig wie heterosexuelle Menschen. Deshalb sind sie erlösungsbedürftig und werden gerecht ganz aus Gnaden. Schließlich haben sie mit allen gemeinsam eine anthropologische Grundfähigkeit zum Leid, d.h. wie allen anderen Menschen tut auch Homosexuellen Ausgrenzung, Nichtbeachtung und Verfolgung weh. Allein die verachtenden Blicke anderer haben eine kaum zu überschätzende, demütigende, beschämende Negativwirkung. Nicht zuletzt deswegen bleiben Homosexuelle oft so lange in der Verborgenheit.

Mit allen Ausgestoßenen verbinden sie die konkreten Leiderfahrungen: Arbeitsverlust, Positionsverlust, Abdrängung ins Doppelleben bis hin zu offener Gewalt.

Je stärker der Anteil belastender Erfahrungen reflektiert wird, umso deutlicher scheint dahinter die kollektive Vergangenheit der Homosexuellen auf. Jahrtausendelange Demütigungen, Diskriminierungen und Verfolgungen haben in das kollektive Selbstverständnis von Homosexuellen eine Kerbe geschlagen, deren Tiefe oft unterschätzt wird. ... Diese Art von Vergangenheit wirkt bei vielen Homosexuellen heute traumatisch nach; die zur Kollektiverfahrung geronnene Geschichte steht in einem lebensgeschichtlichen Zusammenhang. Anders gesagt: Aus der

---

<sup>15</sup> Theologie darf an diesen Erkenntnissen nicht vorbeischaun, ohne freilich ihre Urteile davon abhängig zu machen.

Perspektive unmittelbarer Anschauung ihrer individuellen und aktuellen Lebensräume können Schwule und Lesben die Geschichte, und insbesondere die der Kirchen, kaum anders denn als ichfeindliche Belastung auffassen. (STEINHÄUSER 334f)

Bei BOSWELL, BLAZEK, BLEIBTREU-EHRENBERG, DENZLER, GRAU und anderen kann man diese schmachvolle Geschichte im einzelnen nachvollziehen. Dabei haben die Homosexuellen, ebenfalls in Parallele zu allen Unterdrückten, sich ihr Schicksal nicht freiwillig ausgesucht.

Mit vielen Minderheiten verbindet sie auch die Abdrängung in die Heimlichkeit. Dort entstehen das fatale Doppelleben und die Lebenslüge, unter denen homosexuelle Menschen eigentlich leiden.

Ein weiterer Punkt gemeinsamer Leiderfahrung ist die Entrechtung der Homosexuellen: Auch wenn Homosexualität heute in Deutschland nicht mehr strafbar ist, begegnen Homosexuellen immer noch tägliche Diskriminierungen, "weil ... gegen gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen auch Gesetze nichts ausrichten [können]" (SchwIPs 307). Es fehlt ein entsprechender Passus in Art. 3 des Grundgesetzes, der auch die Benachteiligung aufgrund der sexuellen Orientierung verbietet, damit wenigstens in der Rechtsprechung ein Schutz für Homosexuelle zu finden ist.

Immer noch findet sich der diffuse Begriff "Sittengesetz" in Art. 2 Abs. 1<sup>16</sup>, der "ähnlich willkürlich auslegbar [ist] wie der im 'Dritten Reich' übliche Begriff des 'gesunden Volksempfindens'" (SchwIPs 310) und aufgrund dessen Homosexuelle den Heterosexuellen rechtlich nicht gleichgestellt sind. Homosexuelle dürfen z. B. nicht heiraten - auch standesamtlich nicht. Das hat viele diskriminierende Rechtsfolgen. Sie gelten "vor dem Gesetz immer als **Fremde**, gleichgültig, wie lange sie zusammengelebt haben" (SchwIPs 56, Hervorhebung dort). "Partner schwuler Lebensgemeinschaften haben kein gegenseitiges Zeugnis- und Auskunftsverweigerungsrecht" (ebd.55), haben in Gefängnissen kein Besuchsrecht, alle Steuervergünstigungen, die Ehepaaren zugute kommen,

---

<sup>16</sup> Art. 2 Abs. 1 lautet: "Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung **oder gegen das Sittengesetz** verstößt" (Hervorhebung von mir).

fallen lebenslang weg, weil sie eben - auch wenn sie wollten - nicht heiraten dürfen. Das bedeutet auch, dass alle Pensions-, Versorgungs- und Rentenansprüche beim Tod eines Partners für den Überlebenden verfallen und dass dieser auch nicht gesetzlicher Erbe ist (ebd. 56).

Während viele Unterdrückte manchmal sogar in der Mehrheit sind (z.B. Völker) kommt bei Homosexuellen hinzu, dass sie wohl immer eine Minderheit bleiben. Dies macht ihr Schicksal nicht leichter. Im Gegenteil: Minderheiten sind immer auf das Wohlwollen der Mehrheit angewiesen. Die augenblicklichen "rosa Zeiten"<sup>17</sup> für Homosexuelle in manchen westlichen Ländern sind durchaus nicht ein für immer erworbenes Glück, sie könnten gerade durch das vermehrte und manchmal provokative Auftreten für Homosexuelle und von Homosexuellen in der Öffentlichkeit in kurzer Zeit umschlagen und konservative Kräfte zum Gegenschlag ausholen lassen (vgl. SULLIVAN 158).

Es hat sich oben gezeigt, dass die sexuelle Orientierung so sehr mit der ganzen Person verbunden ist, dass die Parallele zu den unterdrückten Frauen berechtigt gezogen wird. Hier wie dort geht es um Unterdrückung aufgrund des Seins. Der Einwand, dass Homosexuelle nur aufgrund ihrer Taten und nicht aufgrund ihrer Neigung verurteilt würden, ist eine Scheinlösung. Die sexuellen Phantasien, Träume und Sehnsüchte, die zu jeder Sexualität gehören, und die sich beim Homosexuellen auf das eigene Geschlecht richten, wären von der Radikalität der Bergpredigt her gedacht genauso zu bewerten wie die vollendete Tat. Homosexuelle in dieses Reich der Wünsche und Phantasien zu verbannen und gleichzeitig entsprechende Handlungen zu verurteilen, ist ein Widerspruch in sich und eine Flucht vor konsequenter ethischer Entscheidung.

## 2.6 Ergebnisse und Konsequenzen

Die humanwissenschaftliche Forschung weist bei aller noch bestehenden Unklarheit über das Entstehen von Homosexualität einhellig auf, dass Neigungshomosexualität keine selbstgewählte sexuelle Orientierung ist, sondern früher als die sexuelle Bewusstheit in multikausalen Zusammenhängen entsteht und dann

---

<sup>17</sup>

Der Begriff ist dem Buchtitel von H. BLAZEK entnommen.

irreversibel fest in der Persönlichkeit verankert ist. Sie geht weiterhin davon aus, dass die homosexuelle Orientierung zwar neben der quantitativen Norm liegt, also "abnorm" ist, aber weder als Perversion noch als psychische Störung anzusehen ist, sondern als Normvariante wie Linkshändigkeit bezeichnet werden kann.

Als weiteres Ergebnis zeigte sich die Ähnlichkeit der Schicksale homosexueller Menschen mit denen aller Unterdrückten dieser Welt. Aus der Jesustradition heraus lässt sich darum auch für sie in Veränderung eines Jesuswortes sagen: "Alles was ihr ihnen angetan habt, das habt ihr auch mir angetan" (vgl. Mt 25:40). In dieser Sicht gilt dann für Christen der Auftrag, homosexuell liebende Menschen, wie auch alle anderen, die irgendwie anders sind, neben sich leben zu lassen. Mehr noch: Ist die sexuelle Orientierung von Homophilen so unwiderruflich, dann haben Christen die Pflicht, diesen Menschen zu einem befreienden coming-out zu verhelfen und sie in ihrem Sosein anzunehmen, gleichwie Christus uns angenommen hat.

Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, mit denen nun die Texte der Bibel untersucht werden sollen. Es wird sich zeigen müssen, ob die Hl. Schrift die bisher eingenommene Position zulässt.

### 3 Homosexualität im alttestamentlichen Kontext

Auf die Berichte in 1.Mose 19:4-8 und Ri 19:22-24 gehe ich nicht ein, weil sie nicht Homosexualität im Blick haben, sondern die Verletzung des Gastrechtes. In allen Stellen der Bibel, in denen später besonders auf Sodom Bezug genommen wird (z. B. Jer 23:14; Hes 16:48f; Lk 17:28f; 2.Petr 2:6f; Jud 7),<sup>18</sup> wird der auf Homosexualität anspielende Aspekt nicht erwähnt. Außerdem geht es in beiden Stellen um Vergewaltigung, schon deshalb ist aus diesen Stellen keine Stellungnahme zur Homosexualität abzuleiten.

Es werden hier nur die beiden Textbelege untersucht, die das Verbot homosexueller Liebe explizit ausdrücken, und zwar im so genannten Heilig-

---

<sup>18</sup> Die Wendung in Jud. 7 "sie laufen anderem Fleisch nach", bezieht sich mit ziemlicher Sicherheit auf den Verkehr mit Engeln und nicht auf Homosexualität (PAULSEN, VÖGTLE u.a., gegen BILLERBECK und MAIER).



keitsgesetz<sup>19</sup> (3.Mose 17-26). Das Heiligkeitsgesetz, dessen Endredaktion vermutlich erst aus nachexilischer Zeit stammt,<sup>20</sup> nimmt im 3. Buch Mose eine gesonderte Stellung ein. Es ist als selbständiger Gesetzeskorpus identifiziert worden, in dem einzelne, zum Teil sehr alte Stücke zu einem Ganzen verarbeitet worden sind. “Eine genau abhebbare und folgerichtige Gliederung ist in Lev. 17-26 nicht erkennbar, der Gesamtaufbau entspricht allerdings ... in wesentlichen Zügen dem auch anderer alttestamentlicher Gesetzescorpora, wie dem Bundesbuch und dem Deuteronomium” (PREUSS, “Heiligkeitsgesetz” 713).

Nach der theologischen Stellung des Heiligkeitsgesetzes im Alten Testament gefragt, gibt Ch. FEUCHT die Antwort, dass es zeitlich wie sachlich “zwischen der klassischen Prophetie und der Priesterschrift” (FEUCHT 203) anzusiedeln sei.

Das Heiligkeitsgesetz soll das religiöse und profane Leben der Israeliten regeln. Wegen der “Unreinheit” der Vorbevölkerung in Kanaan hat das Land diese ausgespiesen (3.Mose 18:25). Israel soll deshalb nicht teilhaben an den unreinigenden Gebräuchen der Heiden - sie sind dem Herrn ein Greuel (toʿeba) - sondern “heilig” sein. Es soll als Volk Gottes seiner hohen Bestimmung gerecht werden, ein “Königreich von Priestern, ein heiliges Volk” (2.Mose 19:6) zu sein. Die Begründung ist schlicht: “denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott” (3.Mose 19:2).

Wann immer dieses Gesetz verfasst wurde, es ist mit dem Ziel geschrieben worden, dass Israel sich von den umliegenden Völkern in ihrem gottlosen Tun abwende und so lebe, dass Gott seine Segens- und Mehrungsverheißungen wahr machen kann.

### 3.1 Deutungsversuche von 3.Mose 18:22 und 20:13

Wenden wir uns nun den im Heiligkeitsgesetz konkret genannten Verboten von Homosexualität zu.

<sup>19</sup> Der Begriff ist von August KLOSTERMANN 1877 eingeführt worden, weil der Begriff “heilig” hier ca. 40 mal auftaucht und als ständig wiederkehrende Begründung für die Verordnungen genannt wird.

<sup>20</sup> So M. NOTH, F. CRÜSEMANN, H. D. PREUSS, S. GERSTENBERGER.

Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Greuel (3.Mose 18:22).

Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau, so haben sie getan, was ein Greuel ist, und sollen beide des Todes sterben; Blutschuld lastet auf ihnen (3.Mose 20:13).

Es ist angenommen worden, dass hinter diesen Verboten der Homosexualität "archaische und quasireligiöse Vorstellungen vom Sperma" stünden. STUHLMANN führt aus:

Kontakt mit dem Sperma bedeutet Kontakt mit der Lebensmacht, mit der Macht des Heiligen. Der Kontakt mit ihm muss rituell geordnet und durch Tabus abgesteckt sein, um seinen Segen zu empfangen. Wer durch Tabuverletzung Kontakt mit Sperma hat, den trifft der Fluch.... Beim Verkehr mit einer menstruierenden Frau zum Beispiel sollen beide ausgerottet werden (3. Mose 20,18; vgl. 18,19), weil Sperma und Blut nicht in Kontakt kommen dürfen. (STUHLMANN 110f)

Andere sehen hinter den Verboten gleichgeschlechtlicher Liebe eine Abwehr von homosexueller Kultprostitution.<sup>21</sup> WIEDEMANN (Homosexualität 111f) begründet diese Sicht vor allem mit dem Gebrauch des Wortes "Greuel" und beruft sich dabei auf G. v. RAD, der in seinem Kommentar zum Deuteronomium "Greuel" als Bezeichnung für "kultische Tabus, die die Reinheit des Jahweglaubens gefährden", nennt (v. RAD, Deuteronomium 101).

Es wird mit SCHWENGELER dagegen zu halten sein, dass der Begriff "Greuel" nicht nur im Zusammenhang mit kultischen Verfehlungen genannt wird, "sondern auch für ethische Vergehen wie Hochmut, Stolz und Lüge (Sprüche 6, 16-19), ... für den Gebrauch trügerischer Waagschalen und Gewichte (5. Mose 25, 13-16) und für unaufrichtiges Beten (Sprüche 28,9)" (SCHWENGELER 366).

Auch als Verbot von Ersatzhandlungen sind die Textstellen gedeutet worden. Die Formulierung im Text: "...bei einem Mann wie bei einer Frau" wird hier so verstanden, dass der Geschlechtspartner als "Ersatz" missbraucht wird. Nur diesen Missbrauch - so die Argumentation von STUHLMANN - habe die Thora im Blick (112).

21

So SCHOEPS, BECKER, STRECKER, WIEDEMANN und andere.

Zu den genannten Aspekten füge ich im Folgenden weitere hinzu, die den Hintergrund der Verbote erhellen sollen.

### 3.2 Die Bundes- und Mehrungsverheißung im AT <sup>22</sup>

Untersucht man die Bundesverheißungen an die Väter, dann enthalten sie alle den Aspekt der Vermehrung (vgl. PREUSS, TWAT 603f). In Bezug auf Abraham: “Und ich will dich zu einer großen Nation machen und dich segnen...” (1.Mose 12:2). In allen Wiederholungen der Verheißung wird dieser Aspekt genannt und ist *das* wichtige Element der Verheißung.

...und will deine Nachkommen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deine Nachkommen zählen (1.Mose 13:16).

Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der HERR: Weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, will ich dein Geschlecht segnen und mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommen sollen die Tore ihrer Feinde besitzen (1.Mose 22:16f). Siehe auch 1.Mose 26:4+24; 35:11; 3.Mose 26:9; 5.Mose 7:14.

Generell gilt, dass es Gott ist, der Fruchtbarkeit gibt oder verweigert - sein Segen sichert den Fortbestand von Mensch und Tier: 1.Mose 1:22+28; 9:1; 16:2; 20:18; 28:3; 2.Mose 23:26; 3.Mose 26:9; 5.Mose 7:13. Siehe auch: Psalm 127:3; 128:1-6; 144:13f.

Wenn Menschen andern Menschen Gottes Segen wünschen, wünschen sie ihnen unter anderem Kinder (1.Mose 24:60). Wenn Gott Segen vorenthält, schwinden Leben und Fruchtbarkeit (3.Mose 26:16+20; 5.Mose 28:18+62). Verwehrte Vermehrung wird als Strafe von Gott empfunden (1.Mose 30:1f; Hiob 15:34a; 1.Sam 1:5-7). Zeugungsunfähige Männer sind aus der Kultgemeinde ausgeschlossen (5.Mose 23:2). Aufhebung der Unfruchtbarkeit löst Glück, Dankbarkeit und gesellschaftliche Akzeptanz aus (1.Mose 30:23).

---

<sup>22</sup>

Die Anregung hierzu habe ich von Klaus SCHMITZ, Pastor in Berlin, erhalten.

Wer sich vor diesem Hintergrund der Fortpflanzung entzieht, stellt sich außerhalb der Bundesverheißung, lehnt diese ab, rebelliert dagegen, untergräbt sie, gefährdet damit die Gemeinschaft und stellt sich gegen Gott. Das Verheißungswort: “Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde” (1.Mose 1:28), wurde nach WIEDEMANN “im Judentum lange Zeit als ‘Erstes Gebot’ der Thora verstanden und zum Pflichtgebot gemacht für jeden geschlechtsreifen gesunden Mann. Sexuelle Askese konnte daher ethisch wie Tötung bewertet werden” (WIEDEMANN, “Homosexualität und Bibel” 111).<sup>23</sup> Raphael PATAI schreibt zu diesem Thema in einer Studie über die Sitte und Sippe in der Bibel:

Die dem Menschen von Gott eingepflanzten geschlechtlichen Kräfte sind dem erhabenen göttlichen Ziele dienstbar, den Samen Abrahams zu erhalten und die göttliche Verheißung einer Nachkommenschaft, so zahlreich wie die Sterne am Himmel und die Sandkörner des Meeresstrandes, ihrer Erfüllung näher zu bringen. Daher ist es nicht mehr als angemessen, dass der Mann das Zeichen für den Bund Abrahams in seinem Zeugungsorgan eingepägt tragen soll. Denn als Mann, der der Gemeinde als Mitglied angehören wollte, hatte er beschnitten zu sein. Darüber hinaus aber musste er im Vollbesitz eines unbeschädigten, intakten Geschlechtsorgans sein: ‘Es soll kein an den Hoden Zerstoßener und Verschnittener in die Gemeinde des Ewigen kommen’ (Deut. 23:2). Die männlichen Geschlechtsorgane sind unverletzlich. Wenn zwei Männer miteinander kämpfen und das Weib des einen versucht, ihrem Mann dadurch zu helfen, dass sie den Genitalien seines Gegners Verletzungen beibringt, so besagt eine ausdrückliche biblische Verfügung, dass ihr zur Strafe die Hand [mit der sie dies tat] abgehauen werden soll.... (Deut. 25:11-12). (PATAI 181)

Auch die Gepflogenheit, besonders feierliche Eide dadurch zu bekräftigen, dass die Hand “unter die Hüfte” des Vertragspartners gelegt wird, weist nach PATAI auf “die Heiligkeit der männlichen Genitalien als Sitz der Fortpflanzungskraft” hin. “Das hebräische Wort für ‘Lende’, das an diesen Stellen verwendet wird (*jarech*), ist ein allgemeiner Ausdruck für die Geschlechtsorgane” (PATAI ebd.).

Aus diesem Gedankengang wird auch erklärlich, warum die Homosexualität von Frauen in der Bibel gar nicht erwähnt wird: Sie stellt keine

---

23

WIEDEMANN beruft sich dabei auf Rabbi Elieser (um 90), der gesagt hat: “Wer sich nicht um die Fortpflanzung kümmert, der ist wie ein Totschläger.” (Mischna, Jeb. 63b, Baraitha)

Bedrohung der Mehrungsverheißung dar - wohl aber die Homosexualität des Mannes (die lesbische Frau kann notfalls zur Fortpflanzung gezwungen werden, nicht aber der homosexuelle Mann).

Eine Textstelle muss in diesem Zusammenhang gesondert erwähnt werden: 1.Mose 38:26. Hier wird die Geschichte von Juda und Tamar erzählt. Juda, der drei Söhne hat, gibt seinem ältesten Sohn "Er" die Tamar zur Frau. Nachdem Gott den "Er" wegen seiner Bosheit sterben ließ, ist Onan zur zwecks Fortpflanzung gebotenen Leviratehe verpflichtet. Onan verweigert aber der Tamar seinen Samen und verschwendet ihn, indem er ihn auf "die Erde fallen lässt". Damit stellt er auch die Bundesverheißung in Frage, ein Verbrechen, das im Alten Testament mit dem Tode bestraft wird: "der Herr ließ auch ihn sterben". Der Fortgang der Geschichte zeigt, wie Tamar sich in Eigeninitiative als Hure verkleidet und sich von Juda, ihrem Schwiegervater, begatten lässt, ohne dass der ihre Identität erkennt. Tamar wird der Hurerei angeklagt, und Juda selbst verurteilt sie zum Tode. Dramatisch aufgebaut, wird die Geschichte so erzählt, dass Tamar im letzten Moment mit dem Pfand, das sie von Juda eingefordert hatte, diesen als den "Täter" entlarvt. Es gipfelt in dem Ausspruch Judas: "Sie ist gerechter (sdq) als ich" (Vers 26).

Der Begriff sdq, der hier gebraucht wird, lässt vermuten, dass es nicht um die Entlarvung einer doppelten Moral geht. Diese scheint hier gar nicht in den Blick zu geraten. In der Begründung seines Schuldzugeständnisses, das Juda selbst gibt, heißt es, "...denn ich habe sie meinem Sohn Schela nicht gegeben." Damit drückt er aus, dem Gebot der Leviratehe nicht nachgekommen zu sein. Inwiefern ist also Tamar gerechter als er? Sie ist in Bezug auf den Bundesgedanken die Treuere. Juda, der (ohne Nennung seiner Gründe) dem gebotenen Recht nicht nachkommt und so die Verheißung der Mehrung untergräbt, stellt sich auf die Stufe des Onan in seinem verwerflichen Tun. Tamar dagegen ist die Treue zu Gottes Bund so wichtig, dass ihr selbst eine List angemessen erscheint. Der Verheißung zu glauben und sich nicht gegen sie zu stellen, das heißt gerecht zu sein vor Gott. Die gleiche Haltung wird dem Abraham als Gerechtigkeit von Gott angerechnet (1.Mose 15:6).

"Sdq steht in einer engen Verbindung mit b<sup>e</sup>rit, und zwar als bundesgemäßes Verhalten." (JOHNSON, TWAT 920) R. JOHNSON führt aus:

Die at.liche Bundesgemeinschaft bekommt ihren besonderen Charakter

dadurch, dass auch Gott ein Mitglied des Bundes ist. Deswegen zeigt er seine Gerechtigkeit, indem er seinen Bund aufrecht hält (Ps 111, 3.5.9)... Die richtige und gerechte Antwort des Menschen besteht darin, innerhalb dieser von Gott gegebenen Gemeinschaft und ihr gemäß zu leben. (ebd.)

Von diesem Gedanken ausgehend bekommt sdq in 1.Mose 38:26 ein größeres heilsgeschichtliches Gewicht als bisher gesehen wurde.<sup>24</sup> Die "Gerechtigkeit" Tamars wird schließlich darin bestätigt, dass sie ausdrücklich im Stammbaum Jesu (Mt 1:3) erscheint.

Das Ergebnis der bisherigen Überlegungen: Der bei Gehorsam versprochene Segen der Mehrung (Tun-Ergehen Zusammenhang!) scheint mit der Bundesverheißung in engem Zusammenhang gestanden zu haben und - bei der Fülle der Belegstellen - im nationalen Bewusstsein des Volkes Israel tief verankert gewesen zu sein. Sexualität und Fortpflanzung sind wahrscheinlich - wie oben dargelegt - von diesem Thema her verstanden worden.

Allerdings ist zu fragen, ob die Mehrungsverheißung der einzige Grund der Ablehnung von Homosexualität gewesen sein kann. Anders gefragt: Hätte Israel nichts gegen homosexuelle Männer gehabt, wenn diese daneben ihrer Zeugungspflicht nachgekommen wären? Die Frage wird verneint werden müssen, wenn man die beiden folgenden Aspekte in die Überlegungen miteinbezieht.

### 3.3 Die jüdische Polemik gegen die Heiden

Die Abwehr heidnischen Lebens, heidnischer Gebräuche und vor allem heidnischer Religion verdichtet sich in der Abscheu vor ihrer Sexualität (2.Mose 34:12-16, "die Heiden huren den Göttern nach"!; 3.Mose 18:24-30). Heidnische Sexualpraktiken werden später geradezu Inbegriff heidnischen Götzendienstes werden, wobei Homosexualität *das* Laster der Heiden schlechthin ist (siehe Weish 14:12ff; Aristeasbrief 152; Sibyll. Orakel 3:185ff, 594ff und Philo im nächsten Kapitel). Hier wird man als Hintergrund wohl die jüdische Abwehr

<sup>24</sup> Ähnlich auch KOCH (ThWAT 513) zu der Stelle (1.Mose 38:26). Er schreibt: "Auch hier geht übrigens das sdq-Verhalten des Betroffenen (der Frau) zugunsten der Gemeinschaftsbindung (der Ehe mit dem verstorbenen Mann) weit über bloße Pflichterfüllung hinaus."

jeglicher Versakralisierung der Sexualität annehmen dürfen. “Israel hat sich an der ‘Divinierung’ des Geschlechtlichen nicht beteiligt” (v.RAD, Theologie 40), d.h. Israel hat die Vergötzung der eigenen Fruchtbarkeit und ihre Hineinnahme in den kultischen Raum abgewehrt.

#### 3.4 Die “Ordnung” der Schöpfung

Neben den eben genannten Punkten ist es die sogenannte “Schöpfungsordnung”, die regelmäßig als Argument gegen Homosexualität ins Feld geführt wird. Es sei - so die landläufige Meinung - von einer anthropologischen Grundbestimmung zu sprechen, in der die Beziehung der Geschlechter zueinander normativ festgelegt sei: Mann und Frau als sich ergänzende Wesen, im Schöpfungsgeschehen füreinander geschaffen. Aus diesem Grund wäre dann die Neigung zum eigenen Geschlecht “wider die Natur”, wider die von Gott geschaffene Ordnung.

Drei Überlegungen sollen die Stichhaltigkeit dieses Arguments überprüfen.

a) Der Begriff “Schöpfungsordnung” ist missverständlich. Er suggeriert, dass in dem Bericht über die Anfänge der Welt zugleich unumstößliche Normen mitgegeben sind. Besonders dann, wenn bei diesen unveränderlichen “Ordnungen” auch Institutionen und Dogmen mitgedacht sind, werden mit dem Schöpfungsbericht missbräuchlich menschliche Traditionen zementiert und zu göttlichen Gesetzen erhoben. Die Wirkungsgeschichte des Begriffs “Schöpfungsordnung” belegt seinen Mißbrauch:

Der Begriff selber ist erst in der dogmatischen Tradition des 19. Jahrhunderts entstanden, und neben der Ehe galten vor allem der Staat (in seiner Ausformung als Kaiserreich!) und die Unterordnung der Frauen unter die Männer als solche ‘ewigen’ Ordnungen. Gerade das Verständnis des Staates in seiner kaiserlich-hierarchischen Ordnung als Schöpfungsordnung hat nach dem ersten Weltkrieg dazu geführt, daß weite Teile der protestantischen Kirchen dem demokratischen System der Weimarer Republik ablehnend gegenüber standen und in den Ruf nach einem starken Führer mit einstimmten. Schon das zeigt, wie problematisch solch ein in die Bibel hineinprojizierter Ordnungsbegriff ist. (KITTELBERGER 322)

Soll die "Schöpfungsordnung" also nicht missbräuchlich als Dienerin kulturell bedingter Vorstellungen bemüht werden, wird man sie generell

b) nicht als Handlungsanweisung, sondern als Beschreibung menschlichen Selbstverständnisses begreifen müssen. Für das Thema Sexualität erklärt der Schöpfungsbericht den grundsätzlichen Drang der Geschlechter zueinander. Dazu noch einmal Raphael PATAI :

Mit der Heftigkeit seines eigenen Sexualtriebes konfrontiert, stellte sich der jüdische Mann des Altertums die übliche Frage nach deren Ursache: Warum treibt dieses Verlangen Mann zu Frau und Frau zu Mann? Woher stammt es? Die Antworten, die ihm zuteil werden, sind, wie manche andere von der Tradition sanktionierte autoritative Antworten, in das Gewand der geschichtlichen Erzählung gekleidet: Irgendetwas Verhängnisvolles ist in den Tagen des Urbeginns der Schöpfung geschehen, das von da an bis in alle Zeiten den Lauf des menschlichen Lebens, seine Freuden und Leiden, seine Hoffnungen und Ängste bestimmt. (173f)

Der Schöpfungsbericht ist also eher die Erklärung für das, was wir erleben, als dass er normative Bestimmung sein will. Dieses Sich-zum-anderen-hingezogen-fühlen erlebt der homosexuell liebende Mensch aber nicht weniger als der Heterosexuelle. Auch für ihn ist der Schöpfungsbericht eine Erklärung dieser ihn so bestimmenden Kraft. Hätten diese Texte Weisungscharakter, dann wäre die Entscheidung eines Menschen, unverheiratet zu bleiben oder keine Kinder in die Welt zu setzen, auch gegen die Schöpfungsordnung und damit verboten (vgl. Paulus und Jesus).<sup>25</sup>

c) Die paradiesische Sexualität kennen wir nicht. Die ursprüngliche Schöpfung ist durch Sünde zerstört, entstellt, und die überkommenen Ordnungen sind in den Händen von sündigen Menschen geschichtlichem Wandel unterworfen. Wie sich Sexualität nach Gottes Willen gestaltet, wissen wir nicht, weil jede uns bekannte Form schon unter der Sünde deformiert ist - auch die Heterosexualität. Dass sich in unserer gefallenen Welt sehr viele verschiedene Formen von Sexualität finden, ist eine Tatsache. Welche davon der "Schöp-

---

25

Wenn Jesus sich in Mk 10,6-9 auf die "Schöpfungsordnung" bezieht um gegen die Scheidung zu sprechen, dann billigt er ihr keine Weisungskraft zu, sondern sieht in der Scheidung den bedauerlichen Bruch der liebenden Bezogenheit zweier Menschen, die mit der Schöpfung grundsätzlich in uns angelegt war.



fungsordnung” entspricht, kann nur von den übergreifenden ethischen Normen her bestimmt werden.

### 3.5 Ergebnisse und Konsequenzen

Die Verbote von Homosexualität in 3.Mose 18:22 und 20:13 sind eingebettet in die Bundes- und Mehrungsverheißung für das Volk Israel, das im Bewusstsein dieser Zusagen lebte und seine Lebensregeln danach gestaltete. Das Beachten der Vorschriften bezüglich des Geschlechtlichen gehörte für den alttestamentlichen Menschen zu der “heilvollen Ordnung”, die Gott für sein Volk will. Die Verbote homosexuellen Verkehrs sind außerdem eingebettet in die Abwehr heidnischen Götzendienstes, der sich aus israelitischer Sicht ganz besonders in einer Vergötzung des Sexuellen, in sexuellen Ausschweifungen allgemein und in zeugungsverneinender Homosexualität im Besonderen verdichtete. Auch das Verständnis um eine schöpfungsmäßige Zuordnung der Geschlechter wird bei der Abwehr von Homosexualität in Israel eine Rolle gespielt haben. Den Schöpfungsbericht aber als normative ewige “Ordnung” heranzuziehen, ist aus den oben genannten Gründen problematisch.

Mitmenschliche Verachtung, Ausschluss aus der Kultgemeinde oder gar die Todesstrafe traf die, die sich freiwillig oder unfreiwillig nicht an der Vermehrung beteiligten. Konfrontiert man diesen Sachverhalt mit dem oben beschriebenen hermeneutischen Ansatz prophetisch-messianischer Kritik, dann ergibt sich, dass Jesaja die unschuldig verachteten und ausgeschlossenen Eunuchen in die Kultgemeinde aufgenommen wissen will (vgl. Apg 8:27), womit er die bestehende Ordnung kritisiert.

Setzen wir die obigen Ergebnisse humanwissenschaftlicher Forschung voraus, dass nämlich “echte” Homophile sich für ihre sexuelle Orientierung ebensowenig entschieden haben wie die in 5.Mose 23:2 genannten “Verschnittenen”, dann greift auch hier die prophetische Kritik bestehende Bewertungsmuster - und seien sie religiös motiviert - an und setzt die liebende Annahme aller in dieser Welt unschuldig leidenden Menschen dagegen. Damit ist ein Weg zur Neubewertung von Homosexualität im Alten Testament gewiesen.

#### 4 Homosexualität im neutestamentlichen Kontext

Die neutestamentliche Gemeinde übernimmt die alttestamentliche abwertende und abwehrende Haltung der gleichgeschlechtlichen Liebe, ohne dass eine eigene Reflexion des Themas erkennbar wäre. Dies zeigt sich zum ersten darin, dass auch die junge christliche Gemeinde, die ja zunächst ganz aus der jüdischen Tradition kommt, heidnischen Götzendienst und Abfall von Gott mit einer aus dem Geschlechtsleben kommenden Begrifflichkeit umschreibt - ganz so, wie das Alte Testament (vgl. 2.Mose 34:12-16; 3.Mose 18:24-30; 4.Mose 25:1-3; Hos 4:12 und viele andere mit 1.Kor 10:7f; Eph 5:5; Offb 2:14; 14:8; 17:5). So wie das positive Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk als beglückende Beziehung von Braut und Bräutigam beschrieben wird, so ist die entsprechende Umkehrung davon Ehebruch und Hurerei (vgl. Hos und Offb). In der Homosexualität verdichtet sich der Abfall von Gott aufs höchste (Röm 1).

Zum anderen zeigt sich die Übernahme alttestamentlicher Wertmaßstäbe des Geschlechtlichen im Apostelkonzil. Hier wurde ca. 48 n. Chr. von den Aposteln beschlossen, dass die Richtlinien aus dem Heiligkeitgesetz (3.Mose 17 - 26), die schon damals für die Fremdlinge in Israel gelten sollten, auch jetzt noch für die gewonnenen Heidenchristen bindend sein sollten. In genau derselben Reihenfolge, wie sie in Lev. genannt werden (Götzenopfer: 3.Mose 17:7; Blutgenuss: 3.Mose 17:12; Ersticktes: 3.Mose 17:15; Unzucht: 3.Mose 18:26) tauchen sie in Apg 15:29 wieder auf, unter ihnen das Verbot von Unzucht, das in 3.Mose Heirat mit nahen Blutsverwandten meint, aber auch den geschlechtlichen Umgang von Frauen mit Tieren und den Geschlechtsverkehr zwischen Männern verbietet. Wir haben also zunächst davon auszugehen, dass die jüdisch - alttestamentliche Tradition auch in der neutestamentlichen Gemeinde wertbestimmend war. Darüber hinaus zeigen sich nun aber auch Besonderheiten der neutestamentlichen Gemeinde, die in der Untersuchung des vorliegenden Themas zu berücksichtigen sind.

Im Neuen Testament gilt die Verheißung nicht mehr der biologischen Vermehrung (Apg 10:34; Eph 2:12; Röm 8:16; 9:6ff; 10:11f; 1.Petr 1:23), sondern der durch Mission und dem Bekenntnis zu Christus entstandenen Gemeinde (Mt 28:18ff). Mehr als das: Der einzelne rückt in den Blickpunkt. Ist diese Entwicklung schon im Alten Testament zu erkennen (z.B. von der

Sippenhaft bei Achan, Jos 7:24 zu der Verantwortung des einzelnen in Hes 18:14-20), so wird sie im Neuen Testament eindeutig: Die Beschneidung des Herzens (Röm 8:28f) schafft kein nationales Volk, sondern ein Volk von Individuen. "In jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm" (Apg 10:35). Jesus ruft einzelne in seine Nachfolge. Der individuelle Weg dieses einzelnen mit Ihm ist wichtig. "Wenn ich will, dass er bleibt ... was geht's dich an" (Joh 21:20-22).

Ein zweiter neuer Aspekt der christlichen Gemeinde ist ihre Eschatologie. Zwar zeigt sich auch dieser Zug gegen Ende des alttestamentlichen Zeitalters schon in der apokalyptischen Erwartung des alttestamentlichen Gottesvolkes, er gewinnt aber mit der Erwartung des wiederkommenden Herrn seine nicht zu übertreffende Zuspitzung. Noch zu ihren Lebzeiten erwarten die ersten Christen die Rückkehr Christi (1.Kor 15:51f; 1.Thess 4:15). Die Mehrungsverheißung wird zwar nicht aufgegeben, aber in einen individuellen, eschatologisch - ekklesiologischen Zusammenhang gestellt. Paulus bewertet Keuschheit höher als das Geschlechtsleben (1.Kor 7:1), er selbst ist unverheiratet und wünscht, alle könnten so leben wie er (1.Kor 7:7), aber er spricht vom Zeugen und Gebären geistlicher Kinder (1.Kor 4:15; Gal 4:19; Phlm 1:10).

Welche Bedeutung haben dann die neutestamentlichen Schriftstellen (Röm 1:24-27; 1.Kor 6:9; 1.Tim 1:10), in denen Homosexualität ganz im Sinne des Alten Testaments verworfen wird? Die folgende Untersuchung befasst sich nur mit Röm 1:24-27 in seinem Zusammenhang. Das geschieht einmal wegen des Umfangs, den eine gründliche Beschäftigung mit allen Textstellen erfordern würde, zum anderen aus einem inhaltlichen Grund: Die sexuellen Handlungen der in 1.Kor 6:9 und 1.Tim 1:10 erwähnten ὁρσενοκοῖται an Kindern und Jugendlichen kommen aus ethischen Gründen (Abhängigkeit von Minderjährigen und generationsübergreifende Sexualität) für eine ernsthafte Diskussion nicht in Frage, und die in 1.Kor 6:9 außerdem erwähnten μαλακοί, also die weichen, wahrscheinlich sexuell passiven Homophilen, sind in Röm 1 impliziert.

Gegenstand der Untersuchung hier ist vor allem die von Paulus in Röm 1 genannte "Vertauschung des natürlichen Gebrauchs", die wir heute gewöhnlich als Homosexualität verstehen. Die Fragen, die ich an den engen Textzusammenhang (Vers 26f) stelle, lauten: Welches Verhalten von Männern und Frauen

meint Paulus, wenn er von “Vertauschung des natürlichen Gebrauchs” spricht? Welchem kulturellen Umfeld entspricht dieser Sprachgebrauch und woher bezieht Paulus die ethische Wertung, die er für dieses Verhalten liefert?

Die Schwierigkeit der Aufgabe besteht darin, unseren Denkhorizont zu verlassen und die Sexualität einer andern Kultur und Epoche zu verstehen. Dies bedeutet nicht nur den Sprachgebrauch und die Verhaltensweisen jener Zeit kennenzulernen, sondern die fast aussichtslose Herausforderung anzunehmen, die Denk- und Fühlstrukturen zu verstehen, innerhalb deren sich Begehren und Begehrtwerden, Fortpflanzung und Lust, Normsetzung und Normverletzung, soziale und gesellschaftliche Rollenfindung und Rollenzuweisung abspielten.<sup>26</sup>

#### 4.1 Röm 1:18-32 als Kronzeuge - Struktur und Textzusammenhang

Man wird als geistesgeschichtlichen Hintergrund des Paulus auch bei der Abfassung des Römerbriefes erstens seine jüdische Herkunft und Tradition, zweitens seine durch die Hinwendung zu Christus gewonnene Sichtweise und drittens den hellenistischen Kulturkreis im römischen Weltreich annehmen dürfen.

Der Römerbrief wendet sich an Leser, die bereits Christen sind (Röm 1:7).<sup>27</sup> Die Spannungen zwischen Heiden- und Judenchristen veranlassen Paulus, zu einer grundsätzlichen, beide Gruppen einschließenden Entfaltung der Frage nach der Gerechtigkeit vor Gott. Paulus zeigt, daß sowohl Heiden als auch Juden eine vor Gott unannehmbare Vergangenheit haben. In Röm 3:22-24 und 10:12-13 faßt Paulus negativ und positiv zusammen: “Es ist hier kein Unterschied”. Sie sind allesamt Sünder und werden gerettet durch denselben Herrn.

Obwohl Paulus schon in 1:18 durch den allgemeinen Begriff ἄνθρωπος andeutet, daß man im folgenden alle Menschen mitdenken soll, beschreibt er zunächst in 1:18-32 die Verlorenheit der Heiden mit Tatbeständen, die ihm drastisch genug erscheinen, diese Verlorenheit zu veranschaulichen. Dabei

<sup>26</sup> Dies hat meiner Meinung nach Michel FOUCAULT in seinem dreibändigen Werk “Sexualität und Wahrheit” hervorragend gemeistert.

<sup>27</sup> Den folgenden Gedankengang verdanke ich B. OESTREICH.

übernimmt er von der Synagoge die übliche jüdische Polemik gegen die Heiden (Götzendienst und seine sexuellen Folgen).

Dasselbe tut er dann umgekehrt in Kap 2: Ebenfalls mit einem umfassenden ᾧ ἄνθρωπε beginnend, argumentiert Paulus nun mit der heidnischen Polemik gegen die Juden: Sie halten nicht, was sie lehren (2:17-29). Das Ziel dieser Argumentation mit den sich gegenseitig ergänzenden und relativierenden Vorurteilen jüdischer und heidnischer Polemik soll die Erkenntnis sein: "Es ist kein Unterschied vor Gott".

Es geht ihm gar nicht um die tatsächlich den Heiden und Juden vorzuwerfenden konkreten Laster, sondern vielmehr um die gegenseitigen Vorurteile, die Paulus nutzt, um die Verlorenheit beider - Heiden und Juden - zu beschreiben, um dann vor diesem Hintergrund um so deutlicher das rechtfertigende Handeln Gottes in Jesus Christus aufleuchten zu lassen. Durch diese Argumentationsstrategie des Paulus ergibt sich eine Relativierung der unten stattfindenden Untersuchung des hellenistischen Umfeldes (4.3.1). Trotzdem ist von dem Sprachgebrauch seiner Zeit und den Lebensgewohnheiten des paulinischen Umfeldes nicht abzusehen, weil Paulus ja nicht ohne sie - gewissermaßen abstrakt und rein theoretisch - argumentiert.

Nun zu Kap 1, Vers 18-32. Das Kennzeichen des von Paulus hier beschriebenen Menschen ist seine Gottlosigkeit, genauer: die Verwerfung der Erkenntnis Gottes. Paulus geht davon aus, daß allen Menschen das Wissen um Gott möglich war (Vers 19), daher gibt es für die Gott vorenthaltene Verehrung keine Entschuldigung (Vers 20f). Die katastrophale Folge der Abwendung von Gott: die Gedanken verfallen dem Nichtigen, das Herz ist verfinstert. Das "verfinsterte Herz ist nicht völlig ohne Licht. Sein Verstehen ist ein nichtiges Verstehen, das versteht und doch nicht versteht. ... Der Mensch lebt in einem zwielichtigen Dasein. Seine Finsternis ist die des Zwilichts" (SCHLIER 57). Verblendung führt zu einer verhängnisvoll falschen Selbsteinschätzung (Vers 22).

Es folgt eine Beweisführung in drei parallelen Gedankengängen (21-24; 25-27; 28-31), in denen auf das dreimal beschriebene Vertauschen die jeweilige Reaktion Gottes genannt wird: "Er hat sie dahingegeben." Paulus gebraucht dabei viele Relativsätze mit διότι, διό, διὰ τοῦτο, "wodurch der Eindruck der

Folgerichtigkeit der beschriebenen Verkettung von Schuld, Zorn und Gericht aufs Höchste gesteigert wird” (FLÜCKIGER 154).

Der Vertauschung der Gottesverehrung<sup>28</sup> gegen die Verehrung des geschöpflichen Abbildes von Mensch und Tier (Vers 23)<sup>29</sup> entspricht die Vertauschung von Wahrheit gegen Lüge (Vers 25) und die Vertauschung des “natürlichen” Gebrauchs<sup>30</sup> gegen den “unnatürlichen” (Vers 26-27). Der verlorene Mensch verwechselt/vertauscht sein Gegenüber mit sich selbst.

Gott hat sie preisgegeben,<sup>31</sup> ausgeliefert an ihre Begierde, d.h. an sich selbst, weil sie das Geschöpf anstelle des Schöpfers verehrt und ihm gedient haben. Hier ist allerdings weniger an ein Strafhandeln Gottes zu denken. Er “überlässt sie dem, was in ihnen wirksam ist” (KUSS 48). Der “wider-natürliche” Verkehr ist Ausdruck des an sich selbst und an seine Begierde ausgelieferten Menschen (vgl. Weish 11:16). Einmal gegen seine Erkenntnis handelnd, vertauscht der Mensch nun die Leben gebenden Bezugspunkte seiner gesamten Existenz: statt des göttlichen DU verehrt er nun sich selbst und Bilder des Geschöpflichen. Wahrheit verdreht er in Lüge, “natürlichen” Verkehr in “unnatürlichen”. Dabei geht es nicht um die individuelle Erfahrung, sondern um die Beschreibung eines anthropologischen Grundverhängnisses (der allgemeine Ausdruck ἄνθρωπος in 1:18 und 2:1 macht das deutlich). Von daher wäre Paulus “überhaupt nicht überrascht, von uns zu erfahren, dass man heute von nicht frei gewählter, sondern irgendwie schicksalhafter homosexueller Neigung spricht. Er würde seine Ausdrucksweise in Röm 1 nur bestätigt finden” (HAACKER 14).

---

28 Der Gebrauch von ἀλλάσσω legt hier ein bewusstes Handeln nahe. Vgl. Wunibald MÜLLER 66.

29 Der Bezug zu Ps 106:20; 115:8; 5.Mose 4:15-19 liegt auf der Hand, möglicherweise sogar der zu 1.Mose 1:26.

30 Dass χρήσις im Umfeld des Paulus im Sinne von Geschlechtsverkehr gebraucht wird, ist bei BAUER (Wörterbuch 1751) hinlänglich belegt.

31 παραδίωμι ist nach SCHLATTER in seinem Kommentar zum Römerbrief GOTTES GERECHTIGKEIT das übliche Wort des Richters, mit dem dieser die Bestrafung des Täters anordnet (66). SCHLIER hält es allerdings für wenig wahrscheinlich, “dass das rechtliche Moment, das an paradidonai haftet, auch hier eine Rolle spielt” (SCHLIER 59).

Der Lohn ist die Schändung des eigenen Körpers ( Vers 24+27b) und das Missverhältnis zu anderen Menschen (Vers 29-31), wobei auch hier die Betonung nicht auf dem Strafhandeln Gottes liegt, sondern auf den Konsequenzen, die sich aus der Verwerfung Gottes für den Menschen ergeben: Der Mensch hat sich die Folgen seiner selbstgewählten Gottlosigkeit selbst zuzuschreiben (STEGE-MANN 274).<sup>32</sup> Bezeichnend ist hier, dass Paulus den Satan oder die Dämonen nicht als die Gottes Zorn vollstreckenden Mächte nennt. “Spekulationen, die den Leib des Menschen oder sein geschlechtliches Begehren als das Werk des Satans schändeten, stieß er ab” (SCHLATTER 66).

Es folgt ein Lasterkatalog, wie er in der hellenistischen Diatribe und in der jüdischen Tradition üblich war (WILCKENS 111). Nacheinander werden also in V. 24-31 erst der sexuelle, dann der soziale Verfall entfaltet. “Entsprechend steigert sich die Schilderung der Folgen, während die der Ursache immer kürzer wird” (STEGEMANN 274).

Der Bezug zum Sündenfallbericht ist sehr wahrscheinlich (HOLTER 21f). Begriffe<sup>33</sup> und Gedankengang<sup>34</sup> knüpfen an 1.Mose 1 - 3 an. Genau dies wird zwar von D. MARTIN<sup>35</sup> bestritten, seine Alternative aber, einen zweiten mythischen Fall vom Monotheismus zum Polytheismus anzunehmen, überzeugt nicht (siehe unten Fußnote 42).

#### 4.2 Die Vertauschung des natürlichen Gebrauchs in Röm 1:26f

Die Vertauschung des natürlichen Gebrauchs durch die Frauen wird zuerst genannt.<sup>36</sup> Da hier nicht eindeutig gesagt wird, wer der Partner des un-

<sup>32</sup> Gegen SCHLIER (62), der in den Perversionen der Triebe die Antwort des strafenden Gottes sieht.

<sup>33</sup> Θῆλυς und ἄρσσην, εἰκόν und die Tiere aus V. 23 zeigen Anklänge an Gen.1.

<sup>34</sup> Hier wie dort wählt der Mensch aus eigenem Willen den Ungehorsam gegen Gott und verliert sich so an die Sünde.

<sup>35</sup> Paulus erwähne nach MARTIN weder Adam, Eva, Eden und den Fall noch die allgemeine Verfallenheit der Menschheit an die Sünde, wie er es anderswo tue (Röm. 5,12). Homosexualität beginne nach diesem Abschnitt mit dem Götzendienst der Heiden und begegne nur dort. Adam werde nicht als erster Götzendiener verstanden. Wer in Röm. 1 den Sündenfall zum Ausgangspunkt nähme, der tue das aus einem heterosexistischen Vorurteil. (337)

<sup>36</sup> Otto MICHEL und Ulrich WILCKENS versuchen in ihren Kommentaren zum Römerbrief darin einen

natürlichen Verkehrs ist, bleibt zunächst offen, ob dieser Text gemäß 3.Mose 18:23 vom Geschlechtsverkehr mit Tieren, von “unnatürlichem” heterosexuellem Verkehr oder in analoger Weise die Bedeutung von Vers 27 vorwegnehmend von lesbischer Verbindung spricht.

Sprachlich wird eine Klärung schwierig, weil man den Anschluß von Vers 27 *ομοίως* mehr an das *μεταλλάσσω* binden kann, dann tauschen die Frauen *wie die Männer* den andersgeschlechtlichen Partner durch einen gleichgeschlechtlichen. Oder man sieht *ομοίως* mehr bezogen auf *χρήσις παρα φύσιν*, dann bleibt offen, um welche Abweichung vom “natürlichen” Verkehr es sich handelt. Die Zeitform, in der das Verb “vertauschen” (*μετήλλαξαν* Aor. Ind. akt.) gebraucht wird, erbringt für die Auslegung insgesamt nichts.

Welche Vorstellung hat nun Paulus, wenn er von der Vertauschung des natürlichen Gebrauchs spricht? Ein Blick in das hellenistisch-jüdische Umfeld soll zunächst Aufschluss geben.

#### 4.2.1 Der Begriff *μεταλλάσσω*

In der homoerotischen Diskussion dieses Kulturkreises geht es hauptsächlich um das Problem der *Rolle* der beteiligten Männer (Knaben). Dabei gibt es eine Rolle, “die an sich ehrenhaft ist und uneingeschränkt positiv bewertet wird: eben jene, die darin besteht, aktiv zu sein, zu penetrieren und so seine Überlegenheit durchzusetzen” (FOUCAULT, *Lüste* 273). Nicht das Geschlecht des sexuellen Partners war Gegenstand der ethischen Besorgnis, sondern die Frage danach, wie der penetrierte Knabe seine Rolle als zukünftiger Mann beibehalten könne, obwohl er der passive war.

Aber es ging nicht nur um die Frage, wer wen penetriert, sondern es gab außerdem einen komplizierten Verhaltenskodex der homoerotischen

---

Bezug zu Gen 3 zu sehen, Otto KUSS hält es allerdings für wahrscheinlicher, dass die “Tonstelle hier am Ende des Satzes liegt und dass deshalb von den Männern zuletzt gesprochen wird, deren Verirrung von dem Apostel auch mit stärkeren Worten geschildert wird” (KUSS 50).

Der Gebrauch von *Θήλυς* und *ἄρσεν* (Vers 26f) anstelle des sonst üblichen *γυνή* und *ἄνθρωπος* will wohl die spezifisch geschlechtliche Rolle von Mann und Frau betonen (KÄSEMANN 44).



Beziehung, der die Rollen beider Partner, die Art des Werbens und Umworbenseins, die Art des Geschenkemachens, die Aktivität und die Hingabe festlegte. Objekt der Lust zu sein war für einen Mann eine demütigende Schande. Die Schwierigkeit, die sich daraus ergab, war einerseits,

dass die Rolle der 'Aktivität' und der Herrschaft beständig positiv bewertet wird, andererseits aber, dass einem der Partner im Sexualakt die passive, unterlegene und niedere Position zugewiesen werden muss. Dabei gibt es kein Problem, wenn es sich um eine Frau oder um einen Sklaven handelt - aber ganz anders ist es, wenn es um einen Mann geht. ...Wegen dieser Schwierigkeit wurde die gesamte Aufmerksamkeit auf das Verhältnis zwischen Männern und Knaben konzentriert, da ja hier einer der beiden Partner aufgrund seiner Jugend und aufgrund der Tatsache, dass er den männlichen Status noch nicht erreicht hat, für eine Zeit, die, wie man weiß, kurz ist, ein zulässiges Lustobjekt sein kann. Doch ... darf man nicht vergessen, dass er eines Tages Mann sein wird, der Vollmachten und Verantwortung ausüben muss und dann natürlich nicht mehr Lustobjekt sein kann: in welchem Maße wird er es gewesen sein dürfen? (FOUCAULT, Lüste 279f)

Auch bei Philo ist die Vertauschung der Rollen, hauptsächlich die Verweiblichung des Mannes, das hervorstechende Merkmal seiner negativen Beurteilung der Homosexualität. In seiner Schrift über Abraham schreibt er über die Sodomiter:

Indem sie nun allmählich Männer daran gewöhnten das zu dulden, was dem weiblichen Geschlechte zukommt, riefen sie bei ihnen die Weiberkrankheit hervor, ein schwer zu bekämpfendes Uebel: nicht nur erzeugten sie in den Körpern weibliche Schwäche und Weichlichkeit, sondern auch in den Seelen brachten sie eine niedrige Gesinnung zustande, und soweit es an ihnen lag, hätten sie das ganze Menschengeschlecht vernichten können. (PHILO Abr 135-137)

An anderer Stelle bezeichnet er die Knabenliebe als ein Übel der Städte und beschreibt dann die verweiblichten Männer wie folgt:

Zu krankhafter Frauenart haben sie sich durch Gewöhnung erzogen, geben Leib und Seele dem Zerfall preis und lassen (gleichsam) keinen Funken Mannesart mehr fortglimmen: mit auffallend gekämmtem Haupthaar, wohlgeputzt, die Augen mit

Bleiweiss, Purpurfarbe und ähnlichen Dingen geschminkt und bemalt, mit duftenden Salben fein gesalbt ..., schämen sie sich nicht, künstlich durch gewisse Mittel ihre männliche Art in weibliche umzuwandeln. Gegen diese Menschen muss man schonungslos vorgehen nach der Vorschrift des Gesetzes, dass man den 'weibischen Mann', der das Gepräge der Natur verfälscht, unbedenklich töten und keinen Tag, ja keine Stunde am Leben lassen soll. (PHILO Spec leg III 37-42)

Dazu kommt bei Philo noch der Aspekt der Kinderlosigkeit. Das obige Zitat geht weiter:

Und der Knabenschänder soll wissen, dass ihn die gleiche Strafe trifft, weil er widernatürlicher Lust nachgeht und an seinem Teile auf die Verödung und Entvölkerung der Städte hinarbeitet, wenn er seinen Samen zu Grunde richtet. (ebd)

Deshalb wird von ihm auch der Geschlechtsverkehr mit einer unfruchtbaren Frau verworfen. Wer das tut, "der soll zu den Frevlern gezählt und als Feind Gottes betrachtet werden" (ebd.).

Auch in der römischen Welt findet sich dieses Verständnis der Rollen von Mann und Frau:

In dieser Welt wurde nicht nach Geschlechtern - Liebe zu Frauen oder Liebe zu jungen Männern - klassifiziert, sondern nach Aktivität oder Passivität: Aktiv sein hieß Mann sein, gleichgültig, welches Geschlecht der als passiv angesehene Partner besaß. Sich das Vergnügen auf männliche Weise zu nehmen oder es sklavisch zu geben, das war alles. Die Frau ist definitionsgemäß passiv, außer sie ist ein Ungeheuer, und sie hat in diesem Zusammenhang keine Stimme. ... Eine ungeheure Verachtung traf also den männlichen freien Erwachsenen, der passiv homophil war. (VEYNE 43f)

Artemidors Traumbuch (2. Jh. nach Chr.) - eine Anleitung, seine eigenen Träume zu deuten und für die Zukunftsvorhersage fruchtbar zu machen - ist deshalb für unser Thema so ertragreich, weil es vier Kapitel den sexuellen Träumen widmet und, weil es gerade keine Morallehre ist, wir weniger die Reflexion, als vielmehr die gängige Moralvorstellung sozusagen auf indirekte Weise erfahren.

Das erste, was wir bei ihm über einen für den Träumer “günstigen” sexuellen Traum erfahren, ist, dass ein Sexualakt in dem Maße gut ist,

wie das träumende Subjekt bei der sexuellen Aktivität mit seinem Partner eine Stellung einnimmt, welche der entspricht, die es in Wirklichkeit demselben Partner (oder einem Partner desselben Typs) gegenüber innehat: ‘aktiv’ sein mit einem Sklaven (gleich welchen Geschlechts) ist also gut, desgleichen aktiv sein mit einem jungen oder armen Knaben; ist aber der Partner älter oder reicher als man selbst, dann ist es ‘gut’ passiv zu sein. (Zit. in FOUCAULT, Sorge 45)

Auch Artemidor teilt in der Sexualität die Menschen in Penetrierer und Penetrierte. Dabei geht es nicht nur um Sex,

sondern um den Aspekt der sexuellen Handlung, der geeignet war, gesellschaftliche Beziehungen von Ehre und Scham, Erhöhung und Abstieg, Befehl und Gehorsam auszudrücken, weshalb dieser Aspekt in den frühen Vorstellungen von sexuellem Klassensystem und moralischem Urteil einen besonderen Stellenwert hat. (TORJESSEN 182f)

Es war für einen Mann die größte Schande, sexuell wie eine Frau gebraucht zu werden. (Ebd. 184)

#### 4.2.2 Der Begriff $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ φύσιν und $\pi\alpha\rho\grave{\alpha}$ φύσιν

Der Begriff φύσιν wird in den verschiedenen Schulen und Epochen der Antike unterschiedlich gebraucht. Bei Plato ist das Wort terminologisch nicht fixiert, es dient nach KÖSTER “vielmehr in nicht-technischer Verwendung als Bezeichnung des *wahren Wesens* einer Sache, ja es heißt oft *Idee, Wesen an sich*” (Hervorhebung bei KÖSTER, ThWNT 251f). In Verbindung mit der Ethik bezeichnet  $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$  φύσιν etwas der Natur entsprechendes, normales, während  $\pi\alpha\rho\grave{\alpha}$  φύσιν das bezeichnet, was der Natur widerspricht, was unnormal ist. In Bezug auf geschlechtliche Verfehlungen taucht die Bezeichnung  $\pi\alpha\rho\grave{\alpha}$  φύσιν bei Plato zur Bewertung der Päderastie auf. Er begründet dies mit dem

Hinweis auf die Tiere, die (wie er glaubt) sich nie mit ihrem eigenen Geschlecht vereinigen. Paul Veyne weist darauf hin, dass Platos Verurteilung nicht die Päderastie als solche meine, sondern diese sei vielmehr Zeichen eines allzu zügellosen Tuns (VEYNE 41).

In der Stoa, in der die menschliche Vernunft - weil sie Teil der Weltvernunft ist - aus der sichtbaren Welt den unsichtbaren Schöpfer erschließt, der als Weltseele die ganze Welt durchdringt, ist

das Ziel des Handelns *κατὰ φύσιν* ... die vollkommene Entfaltung des eigenen *Wesens* und, damit identisch, die vollkommene Einsicht in die *Natur* ... Gesundheit, Stärke, Vollkommenheit der Sinnesorgane usw. sind *κατὰ φύσιν*, Krankheit, Schwäche usw. *παρὰ φύσιν* ... Was innerhalb der bestehenden Ordnung *κατὰ φύσιν* und was *παρὰ φύσιν* ist, lehrt der gesunde Menschenverstand. (KÖSTER, ThWNT 258)

Die ethische Forderung lautet deshalb: in Übereinstimmung mit der Natur leben. “Alle Sünde und Unsittlichkeit ist nichts als Selbstzerstörung, Verlust der eigensten Menschennatur, Krankheit der Seele” (Heinrich SCHMIDT 650).

In der jüdischen Literatur ist auch hier der Hinweis auf Philo wichtig, der das platonische Urteil über die Natürlichkeit übernommen hat (siehe die Zitate oben). Bei ihm vereint *φύσις* als Zentralbegriff seiner Philosophie und seiner Gesetzesauslegung

zum ersten Male in der griechischen Literatur jene Elemente alttestamentlichen und griechischen Denkens, die für das Denken des Abendlandes bestimmend geworden sind: Gott und natura creatrix, Schöpfung und natürliche Welt, Naturgesetz und göttliche Forderung. (KÖSTER, ThWNT 261)

Die Natur ist bei Philo personifizierte Schöpferin und Erhalterin der Welt. “Sie schafft auch den Menschen, indem sie Wasser und Erde mit göttlicher Kunst zur menschlichen Gestalt formt.” (KÖSTER,

ThWNT 261) Wie er Homosexualität aus diesem Blickwinkel ablehnen muß, ist oben schon deutlich geworden.

Darüber hinaus sind für diesen Begriff zwei Belege von besonderer Bedeutung: Weisheit 13,1, wo den Heiden bestätigt wird, dass ihre Unkenntnis Gottes *von Natur* gegeben ist (im Gegensatz zu Paulus!). Die zweite Stelle findet sich im Testament der XII Patriarchen (Test N 3,4f). Hier wird die Ordnung der Natur vertauscht durch die Sodomiter und die "Wächter" (1.Mose 6: 1). Zu dieser Stelle weist J. MILLER darauf hin, daß die Vertauschung der "Wächter" gerade nicht in einer homosexuellen, sondern in einer heterosexuellen Handlung besteht (MILLER 4).

Paulus selbst gebraucht den Begriff φύσις mit seinen Abwandlungen und Zusammensetzungen hauptsächlich im Römerbrief, nämlich 6 mal (1:26, 27; 2:14, 27; 11:21, 24). Er bedeutet unter anderem Abstammung (Gal 2:15; Röm 2:27), Naturordnung, wie in der vorliegenden Stelle, oder auch einfach Konvention (1.Kor 11:5). Besonders interessant ist in unserem Zusammenhang Röm 11, wo deutlich wird, daß Paulus den Begriff in *einem* Brief durchaus unterschiedlich anwenden kann. Hier nämlich, wo er dieselben Wendungen κατὰ und παρὰ φύσιν benutzt, ist es Gott selbst, der gegen die Natur handelt, indem er die wilden Zweige (Heidenchristen) wider die Natur (παρὰ φύσιν) in den edlen Ölbaum einpropft. Eine moralische Komponente ist hier ausgeschlossen.

#### 4.3 Der Ertrag der Begriffsuntersuchung für die Auslegung von Röm 1:26f

##### 4.3.1 μεταλλάσσω

Man wird annehmen dürfen, dass auch für Paulus ein wesentlicher Grund seiner Ablehnung homosexuellen Verhaltens in der Rollen-

vertauschung liegt. Erhärtet wird diese Annahme durch die Textstellen, die sich bei ihm zu diesem Thema finden:

Eine Frau soll nicht einen Mann lehren, sondern sich ihm unterordnen (1.Kor 11:3; 14:34f). Ein Mann soll sich keine langen Haare wachsen lassen (1. Kor 11:14). Homosexualität aber würde zumindest einen der Geschlechtspartner in die weibliche Rolle drängen. Deshalb soll der “natürliche Verkehr” nicht mit einem “unnatürlichen” vertauscht werden.

Die Vertauschung der Geschlechterrollen stößt übrigens in 5.Mose 22:5 schon auf Ablehnung (der starke Ausdruck τοῦ εἰδωμένου wird hier gebraucht), so dass Paulus diese Einstellung zur Verteilung der Rollen aus seiner jüdischen Tradition mitbringt. Aus dieser Verbundenheit mit dem Wortlaut des Alten Testaments ist auch eher anzunehmen, daß Paulus sich in Vers 26 gegen den in 3.Mose 18:23 genannten Verkehr von Frauen mit Tieren äußert, was nichts darüber aussagt, ob er lesbische Liebe gekannt, ignoriert oder toleriert hat.<sup>37</sup>

#### 4.3.2 χρήσις κατὰ und παρὰ φύσιν

Die Einflüsse der griechischen Philosophie, besonders der Stoa, auf Paulus sind unverkennbar: Der Mensch wird hier wie dort als ein in einen kosmischen Zusammenhang eingefügtes Wesen verstanden, das von sich aus die göttlichen Gesetzmäßigkeiten erkennen kann (Vers 19). Hier wie dort gilt es deshalb, dass der Mensch seiner Erkenntnis gemäß in Übereinstimmung mit der Natur leben soll und dass ein Verstoß gegen

---

37 Anders J. MILLER, der davon ausgeht, dass Paulus von heterosexuellem Analverkehr spricht. Er weist darauf hin, dass weibliche Homosexualität nur an wenigen Stellen der antiken Literatur überhaupt vorkomme. Es gebe für Paulus deswegen keinen Grund, dieses Thema hier anzusprechen, wohl aber die heterosexuelle unnatürliche Art des Verkehrs, die Gegenstand weiter Diskussion gewesen sei. Das ὁμοίως zu Beginn von 27 zeige zudem auf, dass nur diese Art des Verkehrs in gleicher Weise wie der homosexuelle Verkehr stattfindet, nämlich mit Penetration. Dagegen steht allerdings, dass nach H. L. STRACK und P. BILLERBECK 68 die alte Synagoge über diesen Punkt äußerst lax geurteilt habe.

die Natur Selbstzerstörung ist (Vers 24+27b). Mit SPRINGETT (63) und SCHMIDT (ThNT 37), wird man aber auch auf die entscheidenden Unterschiede zur Stoa hinzuweisen haben: Für Paulus war Gott und Welt nicht eins. Alle pantheistischen Züge stoischer Philosophie wehrt Paulus durch die Brandmarkung jeglicher Vergötzung geschöpflicher Wesen ab (Vers 23).

Zu Vers 26f sind die Interpretationsversuche in der gegenwärtigen Debatte vielfältig: "Natur" als Synonym für Sitten und Gebräuche der jeweiligen Zeit (H. SZESNAT, W. STEGEMANN, K. WENGST u. a.),<sup>38</sup> "Natur" als die von Gott bei der Schöpfung dem Menschen mitgegebene Konstitution (D. E. MALICK),<sup>39</sup> "Natur" als Bezeichnung für die schon gefallene Welt (R. SPRINGETT),<sup>40</sup> "Natur" als Bezeichnung für das, was in der Natur vorkommt<sup>41</sup> und andere.<sup>42</sup>

- 
- 38 Holger SZESNAT, Klaus WENGST, Wolfgang STEGEMANN u. a. meinen den Begriff aus Röm 1 mit 1. Kor 11 erklären zu können und kommen zu dem Ergebnis, daß "Natur" auch bei Paulus das meine, was den Sitten und Gebräuchen der Zeit entsprechend einfach Kultur sei. Frauen, welche die Männerrolle übernehmen, handeln wider die ihnen von der Gesellschaft zugedachte Rolle.
- 39 Für David E. MALICK bezieht sich "Natur" in Röm 1 auf die Schöpfung. Im Vergleich zu 2. Petr. 2:12 meint er sagen zu können, daß, wie dort die Tiere von Natur aus dazu geboren werden, um gefangen und geschlachtet zu werden, auch in Röm 1 von einer durch Gott geschaffenen Konstitution von Mann und Frau gesprochen werde.
- 40 Ronald M. SPRINGETT, bezieht "Natur" auf die schon gefallene Welt. Damit will er ausschließen, daß Befürworter der Homosexualität dieses Handeln für ethisch vertretbar halten, weil sie sich ja mit ihrer Neigung dazu so vorfinden, sie also für "natürlich" halten könnten.
- 41 Danach wäre Homosexualität natürlich, weil sie bei Tieren und bei Menschen in fast allen Naturkreisen vorkommt.
- 42 Auch für Dale B. MARTIN ist es verhängnisvoll, die Begriffe "Natur" und "gegen die Natur" vom heutigen Vorverständnis aus zu betrachten. Er wendet sich hauptsächlich dagegen, daß hier mit "Natur" die in der Schöpfung mitgegebene Konstitution des Menschen gemeint, Homosexualität also gegen die Schöpfungsordnung gerichtet sei. Er meint, daß Paulus von einem zweiten mythischen Fall nach dem Stündenfall ausgehe, in dem die Menschen vom Monotheismus zum Polytheismus und Götzendienst abgefallen seien. Diesen zweiten Fall würden wir heute nicht mehr nachvollziehen können, damit falle auch die die Verurteilung von Homosexualität unterstützende Logik weg. Darüber hinaus weist MARTIN darauf hin, dass Paulus die Begriffe "gegen die Natur" oder "unnatürlich" nur im Zusammenhang mit Taten, nicht aber mit Wünschen gebrauche. Dies sei verständlich, da Homosexualität und Heterosexualität für die antike griechisch-römische Welt aus derselben Quelle stammen würden. Nicht das Objekt der Begierde, sondern die Unmäßigkeit der Wünsche sei das Problem gewesen.

Die Diskussion um die Natürlichkeit bei Paulus hilft offensichtlich nicht weiter. Es lassen sich entgegengesetzte Positionen gut begründen. Man wird mit R. SPRINGETT festhalten können, dass Paulus von der “natürlichen” Welt als einer gefallenen Welt ausgeht, in der aber, der stoischen Weltsicht entsprechend, der Mensch immer noch erkennen kann, was der göttlichen Naturordnung entspricht.<sup>43</sup> Dass Konventionen das Urteil über “Natürlichkeit” und “Schöpfungsordnung” mitbestimmen (vgl. 1.Kor 11), liegt an der Eingebundenheit eines Schreibers in seine Zeit.

#### 4.4 Prophetisch - messianische Gedanken bei Paulus oder Paulus im Widerspruch zu sich selbst

In unserem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass die Beurteilung von Homosexualität bei Paulus eingebettet ist in seine jüdische Tradition, die er an dieser Stelle unreflektiert übernommen hat. Dies stellt nach Margaret DAVIES einen ungewöhnlichen emotionalen blinden Fleck in seiner sonst radikalen Transformation der Tradition dar (DAVIES 318). Aus einer Tradition kommend, in der Nachkommenschaft als Segen Gottes verstanden und der Fruchtbarkeit der Frauen eine wesentliche Bedeutung zugemessen wird, in der Männer und Frauen unterschiedliche Rollen und unterschiedlichen Wert haben, sieht Paulus in 1.Kor 7:3-5 aufgrund seiner apokalyptischen Weltsicht Nachkommenschaft nicht mehr als einzigen Grund für Geschlechtsverkehr (wie z. B. Philo, siehe oben), billigt Frauen neben ihrer Mutterrolle noch andere wichtige Funktionen in der Gemeinde zu (prophetische Rede in 1.Kor 11:5), stellt schließlich Männer und Frauen durch ihr Sein in Christus gleich (Gal 3:28). So wird man vorsichtig schließen können, dass Paulus in der Bewertung von Homosexualität gewissermaßen sich selbst hinterherhinkt. Von 1.Kor 13 und Gal 3:28 her

---

<sup>43</sup> Einem persönlichen Hinweis von B. OESTREICH folgend wäre an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass Paulus in 1. Kor 11 das Argument der Schöpfung (Vers 8+9) deutlich von dem der Natur (Vers 14+15) abgetrennt hat. Dass es für uns zusammenfällt, führt OESTREICH auf die “aufklärerische Vergötzung der Naturgesetze” zurück.



scheint es der Ethik des “von Christus her” denkenden Paulus eher zu entsprechen, wenn man formuliert: Nicht die sexuelle Orientierung, die ein Mensch lebt, sollte Maßstab für eine ethisch - theologische Bewertung sein, sondern wie er innerhalb dieser Orientierung mit seiner Sexualität und seinem/er PartnerIn umgeht.

#### 4.5 Ergebnisse und Konsequenzen

Die theologisch und anthropologisch bleibend gültige Aussage in Röm 1 scheint zu sein: der Mensch hat sich in eigener Wahl von Gott gelöst und an dessen Stelle Idole (Götzen), letztlich sich selbst gesetzt. Durch diese “Vertauschung” ist er nun an sich selbst ausgeliefert und als solcher verloren. Für Paulus ist Homosexualität ein Beispiel dieser Verlorenheit. Die Untersuchung der Ablehnung von Homosexualität bei Paulus in Röm 1 läßt mehrere Wurzeln und Hintergründe erkennen:

1. Die jüdische Tradition, deren Haltung zur Homosexualität in Kap. 3 beschrieben wurde. Paulus steht in dieser Tradition und gibt sie unreflektiert weiter: Abscheu des frommen Juden vor dem Laster der Heiden (3.Mose 18:24-30). Der Bezug zum Apostelkonzil hat gezeigt, daß Paulus nach wie vor von der Gültigkeit der im Heiligkeitsgesetz genannten Vorschriften überzeugt ist.

2. Die Abwehr der Vertauschung der gottgegebenen Rollen von Mann und Frau. Sein Anliegen ist es, die “Schöpfungsordnung” in Bezug auf die Geschlechterrollen und Geschlechterpolarität aufrecht zu erhalten und eine Verwischung der Kategorien männlich und weiblich zu verhindern (BARZ, LEISTNER und WILD 127). Dieses Anliegen des Paulus deckt sich - wenn auch anders motiviert - mit dem seiner hellenistischen Umwelt (Herrschaft der Penetrierer hier, Erhalt der gottgegebenen Ordnung dort).

3. Seine hellenistisch-jüdisch geprägte Vorstellung von dem, was “natürlich” ist. Die Untersuchung der Begriffe “gemäß” und “gegen die Natur” brachte einen mehrdeutigen Gebrauch bei Paulus zutage. An der vorliegenden Stelle scheint er sie im hellenistisch-jüdischen Sinne (Philo!) als eine wie auch immer definierte “Ordnung” in der gefallenen Welt und beeinflusst von den Konventionen seiner Zeit zu gebrauchen.

Die “Vertauschung des natürlichen Gebrauchs” in Vers 26 und 27 scheint jeweils unterschiedlich gemeint zu sein. Auf dem Hintergrund von 3.Mose 18 scheint es wahrscheinlich, dass Paulus in Vers 26 von dem in 3.Mose 18:23 verbotenen Verkehr der Frauen mit Tieren spricht und in Vers 27 von den in 3.Mose 18:22 verbotenen homosexuellen Beziehungen von Männern mit Männern.<sup>44</sup>

Röm 1, wo Paulus nicht die Homosexualität zum eigentlichen Thema hat, sondern diese neben Habgier, List und Hochmut als Beispiel für die Verfallenheit der Menschen heranzieht, sollte deshalb nicht als der Beleg gegen Homosexualität herangezogen werden. Paulus wusste von heutigen human-wissenschaftlichen Erkenntnissen noch nichts. Er konnte deshalb nur den zu seiner Zeit üblichen Bewertungsmustern folgen. Diese aber können und müssen wir heute nicht mehr teilen. Weder die Mehrungsverheißung noch die Sakralisierung des Geschlechtlichen noch die patriarchalische Unterordnung der Frau sind für die christliche Gemeinde heute Bewertungs- und Handlungs-kriterien. Stattdessen findet sich gerade bei Paulus das Paradebeispiel des prophetisch-messianischen Gedankens, der alte Ordnungen überwindet und überbietet, nämlich Gal 3:28. Diese im AT begonnene, hier bei Paulus fortgesetzte Linie ist von der oben entfalteten Hermeneutik her von der christlichen Gemeinde heute weiterzuziehen. Damit ist Raum gegeben für Gottes aktuelles und barmherziges Reden in unsere Zeit zugunsten von Menschen, die sich mit ihrer Sexualität ohne ihr Zutun in einer zu Unrecht verachteten und verfolgten Minderheit vorfinden.

---

44 Ob Paulus dabei die ausgeführte Tat von der Neigung abtrennt, läßt sich am Text nicht ausmachen, scheint aber unwahrscheinlich, weil diese Frage zu seiner Zeit nicht gestellt wurde.

## 5 Ethische Aspekte

Wie oben schon angedeutet, wird auch christliche Ethik an den Erkenntnissen humanwissenschaftlicher Forschung nicht vorbeikönnen, wenn sie dazu beitragen möchte, daß biblische Normen von heutigen Menschen nicht als lebensfremde, lebensfeindliche, heteronome Gesetze empfunden, sondern als hilfreiche Stützen erkannt werden sollen, mit deren Hilfe das Leben gelingen kann. Ebenso aber wird christliche Ethik sich immer wieder auf ihren in der biblischen Botschaft vorgegebenen Grund besinnen müssen, wenn sie nicht humanistische Ethik werden und damit die transzendente Dimension ihrer Normfindung und Normvermittlung verlieren will.

Wenn ich nach der heutigen Beurteilung von Homosexualität frage, dann setze ich nach dem im Kapitel Hermeneutik Gesagten voraus, dass solche Bewertungen "keine ewigen Wahrheiten" (vgl. STEGEMANN, Was auf dem Spiel steht), sondern geschichtlichem Wandel unterworfen sind. Dabei ist beachtenswert, dass dieser Wandel durchaus nicht selbstverständlich die Tendenz von Inflation und Verflachung hat. Obwohl die Sklaverei im Alten wie im Neuen Testament übliche Praxis war und diesbezügliche Gebote innerbiblisch nie aufgehoben worden sind, gilt uns Heutigen Sklaverei als ethisch undiskutabel. Ähnlich verhält es sich mit der Vielehe und der Todesstrafe. Die Verankerung von "Menschenrechten" in internationalen Vereinbarungen zeigt bei aller immer wieder vorkommenden Missachtung eine grundsätzliche Verschärfung des Gewissens in Richtung "Achtung vor dem Individuum" und seinen Grundrechten. Diese Tendenz sollte auch eine heutige ethisch - theologische Bewertung von Homosexualität haben, die sich an die grundlegenden Werte christlicher Existenz gebunden weiß.

## 5.1 Das Liebesgebot als ethische Spitze und Ausgangsposition

Im Umgang der Geschlechter miteinander hat sich die ethische Fragestellung nicht vordergründig an den sexuellen Praktiken aufzuhalten, sondern muss zu der personalen Beziehung zwischen den Partnern durchdringen. Sexualität ist ein ganzheitlich erlebter, in der ganzen Persönlichkeit verankerter Aspekt menschlichen Lebens, der nicht auf biologisch-technische Vorgänge reduziert werden darf. Der Maßstab, an dem sich der Umgang der Geschlechter miteinander zu orientieren hat, kann in einer christlichen Ethik nur die gebotene Liebe sein, in deren Licht die konkrete Situation schöpferisch gestaltet und entschieden werden muss. Dies gilt dann auch für die Beurteilung von Homosexualität. Auch ihre ethische Qualität darf nicht an dem biologisch-technischen Vollzug entschieden werden, sondern am Umgang der homosexuellen Partner miteinander. Homosexualität ist nur eine "Variation des Themas Heterosexualität" (LOOSER 242), "Wiederkehr des Gleichen auf andere Weise" (MIETH zit. in LOOSER 241).<sup>45</sup> Ethisch bestimmt ist das Thema als die "formale Grundgestalt der Beziehung zum Du" (LOOSER 263).

## 5.2 Die Bedingungen von lebensgemeinschaftlicher Beziehung: Liebe, Treue, Wahrhaftigkeit

Auf der personalen Ebene können für eine christliche Ethik für alle Formen von lebensgemeinschaftlicher Beziehung nur die gleichen Bedingungen gelten. Diese lassen sich mit den drei ethischen Konstanten Liebe, Treue, Wahrhaftigkeit<sup>46</sup> konkretisieren. Diese Bedingungen gelten auch für homosexuell Liebende. Von dieser Norm darf sich christliche Ethik nicht entfernen, wenn sie, ganz im Sinne Jesu, am Wohl des Menschen orientiert bleiben will.

---

45 Dietmar MIETH hat im Wintersemester 1977/78 an der katholisch-theologischen Fakultät in Freiburg ein bei LOOSER abgedrucktes Arbeitspapier zur Sexualethik mit 12 Thesen in das Doktorandenkolloquium eingebracht, in welchem These 6 diese Wendung enthält.

46 Diese drei Wesenselemente liebender Beziehung lassen sich schon im Alten Testament aus Hos 2:21f an der beispielhaften Liebe Gottes zu seinem Volk ableiten.

Aber auch für heterosexuelle Beziehungen ist dies neu ins Bewusstsein zu rufen, und ein eventuelles Scheitern daran muss mit gleichem Maßstab gemessen werden. Mehr noch, es ist mit RINGELING in Rechnung zu stellen, dass die “Forderung nach Dauerhaftigkeit und Ausschließlichkeit ... als allgemeine Regel nur in dem Maße geltend zu machen [ist], wie die gesellschaftliche Anerkennung von Homosexuellen diese Festigkeit erst ermöglicht” (RINGELING “Urteilsfindung” 86).<sup>47</sup> Von der christlich unaufgebaren ethischen Forderung nach Dauer suspendiert man Homosexuelle dann, wenn man in vermeintlich seelsorgerlichem Entgegenkommen nicht mehr von ihrem sündigen Tun, sondern von ihrer “krankhaften” Neigung spricht (vgl. STEINHÄUSER 341).

### 5.3 Sexualität und Fortpflanzung

Es besteht kein Zweifel: Die Fortpflanzung ist schöpfungsmäßig mitgegebener Auftrag. Trotzdem wäre erstens zu fragen, ob dieser Auftrag angesichts einer überbevölkerten Erde noch gelten kann, und zweitens wäre anzumerken, dass eine Reduzierung der Sexualität auf die Reproduktion der eigenen Art nicht der anthropologischen Bestimmung gemäß wäre, nach der Sexualität in einen übergreifenden, geschöpflichen Zusammenhang gestellt werden muss. Sie ist ganzheitlich zu begreifen und hat, eingebettet in eine liebende Beziehung, vor allem deren Bereicherung und Erfüllung zum Ziel (vgl. das Hohelied). Sie ist eine Kommunikationsform, hat ekstatischen und spirituellen Charakter und ist oft das Feld, auf dem Konflikte der Partnerschaft ausgetragen werden. Sie weist deshalb den Menschen auf tiefer in ihm liegende

---

47 Entgegen der immer wieder behaupteten Unfähigkeit Homosexueller zu solcher Dauerhaftigkeit und Ausschließlichkeit belegen viele Beispiele das Gegenteil. Schon 1958 ergab sich bei einer Umfrage durch GIESE (230): “84,7% der ungebundenen Befragten sind ‘an der Führung einer Dauerbeziehung grundsätzlich interessiert’” (vgl. auch MÜLLER 121). Ein besonders markantes Beispiel belegt WIEDEMANN (Homosexuell 69) aus den Erinnerungen des Rudolf HÖSS, Kommandant in Auschwitz, Stuttgart 1969. Dieser “spricht an einer Stelle von homosexuellen Männern als ‘zartbesaiteten Naturen’ und fährt fort: ‘Kam dazu noch etwa der Verlust des Freundes durch Krankheit oder gar durch Tod, so konnte man den Exitus voraussehen. Viele begingen Selbstmord. Der Freund bedeutete diesen Naturen in dieser Lage alles. Es kam auch mehrere Male vor, dass zwei Freunde zusammen in den Tod gingen.’”.

Probleme hin und gleichzeitig über sich hinaus. Sexualität können wir als “Selbstbestätigung und Ich-Stärkung, als Wunscherfüllung, als Realisierung von Phantasien und Strebungen, als Überwindung von Angst, Scham, Demütigung, als Befriedigung von Haß und Wut erleben” (KENTLER 29).

So wird man mit Ringeling konstatieren können, dass Sexualität heute nicht mehr als “wesentlich objektorientierter Trieb” (RINGELING, “Zur Problemstellung” 30) begriffen werden kann, sondern “mehr und mehr in ihrer Eigenwertigkeit als Zeichen der Hingabe, als bindungsverstärkender Faktor einer sich in Fürsorge und Bergung aufbauenden Partnerschaft gesehen ... als *kommunikative* Kraft, ein beziehungsstiftendes Vermögen des ganzen Menschen in seiner Leiblichkeit” (Hervorhebung bei RINGELING, ebd.) verstanden werden muss.

#### 5.4 Identität der Persönlichkeit als Voraussetzung für Beziehung und Glaube

Sören KIERKEGAARD hat in seinem Werk “Die Krankheit zum Tode” von zwei Arten der Verzweiflung gesprochen: Entweder “verzweifelt nicht man selbst sein wollen, die Verzweiflung der Schwachheit” (ebd. 48) oder “Die Verzweiflung, verzweifelt man selbst sein zu wollen: Trotz” (ebd. 65).

Der in der ersten Form Verzweifelte kann und will sich selbst nicht annehmen. Er kann sich nicht ausstehen, er möchte jemand anders sein, aber genau das geht ja nicht. So möchte er sich am liebsten los werden, “dann wird der Selbstmord die Gefahr werden, die ihm am nächsten liegt” (ebd. 64).

Die zweite Form der Verzweiflung ”verzweifelt man selbst sein wollen: Trotz” (ebd. 65), ist das Aufbegehren gegen den, der das Selbst gesetzt hat. ”Es erkennt keine Macht über sich” (ebd. 67). Unter einem Menschen, der verzweifelt er selber sein will, haben wir also einen Menschen zu verstehen, der das ihm gegebene Selbst, so wie es sich vorfindet, trotzig behaupten und ver-

wirklichen will. Hier weigert sich der Mensch, sein Selbst zu entwickeln hinsichtlich der Forderungen nach Entwicklung der Erkenntnis, des Gefühls und des Willens (ebd. 29f).

Verzweiflung ist nach KIERKEGAARD Sünde. “Was für den natürlichen Menschen Schuld ist, wird für den Christen zur Sünde” (BRANDT 90). Der Gegensatz zur Sünde ist aber keineswegs Tugend, sondern Glaube. Deshalb kann diese Krankheit nur durch ein einziges Mittel geheilt werden: durch den Glauben.

Der Christ hätte die Chance einer Heilung. Voraussetzung ist, dass er wahrer Christ ist, d.h. dass er sein Selbst aus der Hand Gottes angenommen hat und vor ihm entwickelt, denn “der Gegensatz zum Verzweifeltsein ist das Glauben. ... Indem es sich zu sich selbst verhält und es selbst sein will, gründet sich das Selbst durchsichtig in der Macht, die es gesetzt hat” (KIERKEGAARD 47).

Homosexuelle scheinen aufgrund ihres persönlichen und des ihnen von der Gesellschaft aufgezwungenen Konflikts in der fatalen Situation zu sein, beide Formen der Verzweiflung gleichzeitig oder besser: in stetem Wechsel zu erleiden. Sie hassen ihre “andere” sexuelle Ausrichtung, können sie nicht ertragen, möchten sie loswerden, möchten sich selbst loswerden - dann sind sie dem Selbstmord ganz nahe - und erleben ihr Schwul- oder Lesbischsein gleichzeitig als so vorgegeben und eigen, dass sie es leben und trotzig behaupten möchten. Dabei geraten sie in die Gefahr, sich in der Selbstbehauptung des status quo zu vermauern und die Entwicklung ihrer ganzen Persönlichkeit aus dem Blick zu verlieren.

Die Ablehnung ihrer selbst und das trotzige Sich-behaupten-wollen wird aber dadurch festgehalten und festgeschrieben, dass Christen ihnen den Zugang zu dem heilenden Raum des Glaubens verwehren und verweigern. Wie also sollen Homosexuelle sich selbst und ihre wahre Identität finden? Im Sinne

KIERKEGAARDs gesprochen lautet die Antwort: sie müssen ihr Selbst, wie es Gott ihnen gegeben hat, aus seiner Hand annehmen und entwickeln.<sup>48</sup> Der Gemeinde aber, die bei KIERKEGAARD kaum eine Rolle spielt, ist die Aufgabe zugewiesen, dabei korrigierend, ermutigend, annehmend und tröstend zu helfen.

So muss der ethischen Forderung nach Liebe, Treue und Wahrhaftigkeit, die bindend allen Liebenden gilt (seien sie nun hetero- oder homosexuell), die Annahme und Akzeptanz homosexuell liebender Menschen vorausgehen, weil sie erst dadurch der ethischen Maximalforderungen nachkommen können. Wie könnte Homosexuellen zu einem befreienden coming-out geholfen werden,<sup>49</sup> wie könnte ihnen geholfen werden, das unwürdige Leben in Lüge zu beenden und zur "Wahrheit" über sich selbst zu finden - das wären die verantwortungsethischen Besorgnisse, die einer christlichen Gemeinde würdig wären.

## 6 Schluss

Nach einer Geschichte blutiger Verfolgung von anders denkenden und anders liebenden Menschen wäre es an der Zeit, dass gerade die Kirchen, die ihrem Auftrag gemäß die Gesinnung Jesu nachleben wollen, seinem Beispiel folgend niemanden mehr ausgrenzen, dass sie jede und jeden als einzigartiges Geschöpf Gottes begreifen und ernstnehmen und jedem erlauben, in ihrer Mitte eine vor Gott verantwortete Beziehung zu leben.

Neben den schon in der Einleitung ausgegrenzten Themen fehlt ein weiteres, dessen Bedeutung mir erst im Laufe der Beschäftigung mit dieser

---

48 Ein Homosexueller muss irgendwann einmal seine Orientierung annehmen, sich für sie entscheiden, wenn er nicht schließlich sich selbst und anderen Schaden zuzufügen will. Man kann nicht auf die Dauer so tun, als sei man jemand anderes. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür findet sich bei Harald SCHÜTZEICHEL. "Homosexualität im Mann". *Diakonia* 24 (1993): 190, ohne Angabe der Quelle. Der Karlsruher Bundesanwalt Manfred BRUNS, (Jahrgang 1934, verheiratet, 3 Kinder) sagt nach 20 Jahren völliger Unterdrückung seiner Homosexualität: "Ich habe den für mich natürlichen Geschlechtsverkehr dadurch vertauscht, dass ich mich in eine Ehe habe hineindrängen lassen. Dadurch habe ich anderen Menschen schweres Leid zugefügt und Schuld auf mich geladen."

49 Ein im gottesdienstlichen Rahmen mögliches "coming-out-Ritual" beschreibt RUETHER, Wunden 195 ff.



Arbeit aufgegangen ist: Bisexualität. In der vorliegenden Untersuchung übernehme ich das humanwissenschaftliche Ergebnis, dass homosexuelle Menschen sich wie Heterosexuelle als solche "vorfinden", sich also nicht für oder gegen ihre sexuelle Orientierung entscheiden. Es scheint aber eine immer größer werdende Anzahl von Menschen zu geben, die sich selbst als bisexuell bezeichnen würden, also dem auf Seite 21 beschriebenen einheitlichen Sexualbegriff entsprechend Lust mit Mann und Frau empfinden können. Ein Bisexueller kann sich für einen Menschen und damit für eine Seite entscheiden. Damit beginnt ein grundsätzlich neuer Fragenkomplex. Hier ist weitergehendes Studium nötig, das diese neue Dimension menschlicher Sexualität erforscht und deren theologische und ethische Bewertung vornimmt.

## Literaturverzeichnis

### 1. Bücher

- AARDWEG, Gerhard J.M van den. Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen: Analyse und Therapie. 3. Aufl. Neuhausen - Stuttgart: Hänssler, 1995.
- ARIES, Philippe und Andre BEJIN, Hg. Die Masken des Begehrens und die Metamorphosen der Sinnlichkeit: Zur Geschichte der Sexualität im Abendland. Übs. Michael Bischoff. Frankfurt am Main: Fischer, 1986.
- ARTEMIDOR. Das Traumbuch. Übersetzt, erläutert und mit einem Nachwort von Karl Brackertz. Zürich und München: Artemis, 1979.
- ASMUSSEN, Hans. Der Römerbrief. Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 1952.
- BARZ, Monika, Herta LEISTNER und Ute WILD. Lesbische Frauen in der Kirche. 2. überarb. Auflage. Stuttgart: Kreuz, 1993.
- BAUER, Walter. Wörterbuch zum Neuen Testament. 5. Aufl. Berlin: Alfred Töpelmann, 1963.
- BENZ, Ernst. Die Vision: Erfahrungsformen und Bilderwelt. Stuttgart: Ernst Klett, 1969.
- BERG, Horst Klaus. Ein Wort wie Feuer: Wege lebendiger Bibelauslegung. München: Kösel, Calwer, 1991.
- BERGER, Klaus. Gottes einziger Ölbaum: Betrachtungen zum Römerbrief. Stuttgart: Quell, 1990.
- Ders.: Hermeneutik des Neuen Testaments. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1988.
- BETZ, Otto. Wie verstehen wir das Neue Testament? Wuppertal: AUSAAT, 1981.
- BLAZEK, Helmut. Rosa Zeiten für rosa Liebe: Zur Geschichte der Homosexualität. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 1996.
- BLEIBTREU-EHRENBERG, Gisela. Homosexualität: Zur Geschichte eines Vorurteils. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 1981.
- BINDEMANN, Walther. Theologie im Dialog: Ein traditionsgeschichtlicher Kommentar zu Römer 1-11. 1. Aufl. Leipzig: Evang. Verlagsanstalt, 1992.

- BOECKER, Hans-Jochen. Recht und Gesetz im Alten Testament und im Alten Orient. 2., durchges. u. erw. Aufl. Neukirchener Studienbücher. 10. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1984.
- BORNEMANN, Ernest. Enzyklopädie der Sexualität. Frankfurt am Main: Ullstein, 1990.
- BOSWELL, John. Christianity, Social Tolerance, and Homosexuality: Gay People in Western Europe from the Beginning of the Christian Era to the Fourteenth Century. Chicago and London: The University of Chicago Press, 1980.
- BOTTERWECK, J.[u.a.]. Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament. 6 Bde. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer, 1973.
- BRANDT, Frithiof. Sören Kierkegaard: Sein Leben - Seine Werke. Hg. Det danske Selskab, in Verbindung mit dem Presse- und Informationsdienst des Aussenministeriums. Übs. R. Drinkuth. Kopenhagen: 1963.
- BRÄUTIGAM, Walter. Formen der Homosexualität. Stuttgart: Enke, 1967. Zit. in Martin STEINHÄUSER. "Der Streit der Sexualitäten: Beobachtungen zum (kirchlichen) Gespräch zwischen homo- und heterosexuellen Menschen". Wege zum Menschen 45 (1993): 328-351.
- Ders. und Ulrich CLEMENT. Sexualmedizin im Grundriß: Eine Einführung in Klinik, Theorie und Therapie der sexuellen Konflikte und Störungen. 3., neubearb. und erw. Aufl. Stuttgart, New York: Georg Thieme, 1989.
- BROCKHAUS, Ulrich. Charisma und Amt: Die Paulinische Charismenlehre auf dem Hintergrund der frühchristlichen Gemeindefunktionen. Wissenschaftliche Taschenbücher 8. Wuppertal: Brockhaus, 1987.
- BRUNNER, Emil. Wahrheit als Begegnung. 3. Aufl. Zürich: Theologischer Verlag, 1984.
- Ders.: Offenbarung und Vernunft: Die Lehre von der christlichen Glaubenserkenntnis. 2., unveränderte Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1961.
- BÜHRIG, Marga. Die unsichtbare Frau und der Gott der Väter: Eine Einführung in die feministische Theologie. 1. Aufl. Stuttgart: Kreuz, 1987.
- BULTMANN, Rudolf. Gesammelte Aufsätze. 1. Aufl. Berlin: Evang. Verlagsanstalt, 1973.
- BURR, Chandler. Du bist, was du bist: Die genetische Basis der sexuellen Orientierung. Übs. Sylvia Höfer. München: Karl Blessing, 1997.

- CAMPENHAUSEN, H.v. Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten. (BHT 14) 1953. Zit. in Ulrich BROCKHAUS. Charisma und Amt: Die paulinische Charismenlehre auf dem Hintergrund der frühchristlichen Gemeindefunktionen. Wissenschaftliche Taschenbücher 8. Wuppertal: Brockhaus, 1987.
- COMER, Ronald J. Klinische Psychologie. Übs. Gabriele Herbst. Heidelberg [u.a.]: Spektrum Akademischer Verlag, 1995.
- CRÜSEMANN, Frank. Die Tora: Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes. München: Kaiser, 1992.
- DAVISON, Gerald C. und John M. NEALE. Klinische Psychologie. 4., vollst. überarb. und aktual. Aufl. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 1996.
- DENZLER, Georg. Die verbotene Lust: 2000 Jahre christliche Sexualmoral. 2. Aufl. München: Piper, 1988.
- DIETERICH, Michael, Hg. Homosexualität und Seelsorge. Hochschulschriften aus dem Institut für Psychologie und Seelsorge der Theologischen Hochschule Friedensau. 2. Bd. Friedensau, 1996.
- DOVER, Kenneth James. Homosexualität in der griechischen Antike. Übs. Susan Worcester. München: C.H. Beck, 1983.
- EGLINTON, J.Z. Griechische Liebe. Hamburg: Gala, 1967.
- EIBACH, Ulrich, Klaus HAACKER, Heinzpeter HEMPELMANN u.a.. Betrifft: Kirche und Homosexualität. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus, 1995.
- EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND. Homosexuelle Liebe: Arbeitspapier für Rheinische Gemeinden und Kirchenkreise. Hrsg. v. Landeskirchenamt im Auftrag der Landessynode 1992. Düsseldorf 1992.
- FEUCHT, Christian. Untersuchungen zum Heiligkeitsgesetz. Hg. Hans Urner. Berlin: Evang. Verlagsanstalt, 1964.
- FIGAL, Günter. Der Sinn des Verstehens: Beiträge zur hermeneutischen Philosophie. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1996.
- FOUCAULT, Michel. Sexualität und Wahrheit. 2. Bd. Der Gebrauch der Lüste. Übs. Ulrich Raulff und Walter Seitter. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995.
- Ders.: Sexualität und Wahrheit. 3. Bd. Die Sorge um sich. Übs. Ulrich Raulff und Walter Seitter. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995.

- GADAMER, Hans-Georg. Wahrheit und Methode. Tübingen: J.C.B.Mohr, 1986.
- Ders. und Gottfried BOEHM, Hg. Seminar: Philosophische Hermeneutik. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979.
- GERSTENBERGER, Eduard S. Das dritte Buch Mose. Leviticus. Das Alte Testament Deutsch. Neues Göttinger Bibelwerk 6. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993.
- GIESE, Hans. Der homosexuelle Mann in der Welt. Stuttgart: Enke, 1958.
- GOPPELT, Leonhard. Theologie des Neuen Testaments. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1978.
- GRAU, Günter, Hg. Und diese Liebe auch: Theologische und sexualwissenschaftliche Einsichten zur Homosexualität. Berlin: Evang. Verlagsanstalt, 1989.
- Ders.: Hg. Homosexualität in der NS-Zeit: Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung. Frankfurt am Main: Fischer, 1993.
- GUNKEL, Hermann. Genesis. 6. Aufl. Berlin: Evang. Verlagsanstalt, 1963.
- HALKES, Catharina J.M. Gott hat nicht nur starke Söhne: Grundzüge einer feministischen Theologie. Gütersloh: Gerd Mohn, 1980.
- HARTFELD, Hermann. Homosexualität im Kontext von Bibel, Theologie und Seelsorge. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus, 1991.
- HEMMINGER, Hansjörg, Hg. Fundamentalismus in der verweltlichten Kultur. 1. Aufl. Stuttgart: Quell, 1991.
- HEMPEL, Johannes. Das Ethos des Alten Testaments. 2., erg. Aufl. Berlin: Alfred Töpelmann, 1964.
- HUBER, Gerd. Psychiatrie: Lehrbuch für Studierende und Ärzte. 5., neubearb. und erw. Aufl. Stuttgart, New York: Schattauer, 1994.
- JENNI, E. unter Mitarbeit von C. WESTERMANN, Hg. Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament. 2 Bde. München: Chr. Kaiser, 1976.
- KÄSEMANN, Ernst. An die Römer: Kommentar zum Paulusbrief. Nachdruck der 3., überarb. Aufl. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1974.
- KEGEL, Günter. Glaube ja, Kirche nein? Anstiftung zu einer neuen Reformation. 1. Aufl. Stuttgart: Kreuz, 1994.

- KELSEY, Morton und Barbara. Sünde, Tabu oder Geschenk: Sexualität und ihre psychologischen und spirituellen Aspekte. Übs. Rita Höner. München: Claudius, 1994.
- KITTELBERGER, Barbara, [u.a.], Hg. Was auf dem Spiel steht. München: Claudius, 1993.
- KIERKEGAARD, Sören. Die Krankheit zum Tode. Übersetzt und mit Glossar, Bibliographie sowie einem Essay 'Zum Verständnis des Werkes' herausgegeben von Liselotte Richter. 2. Aufl. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt, 1995.
- KLIMMER, Rudolf. Die Homosexualität als biologisch-soziologische Zeitfrage. Hamburg: KRIMINALISTIK, 1958.
- KUSS, Otto. Der Römerbrief. Regensburg: Friedrich Pustet, 1957.
- LAMPARTER, Helmut. In Gottes Schuld. Die Botschaft des Alten Testaments 7/8. Stuttgart: Calwer, 1980.
- LAUTMANN, Rüdiger. Der Homosexuelle und sein Publikum: Ein Spagat zwischen Wissenschaft und Subkultur. Hamburg: MännerschwarmSkript, 1997.
- LOOSER, Gabriel. Homosexualität - menschlich - christlich - moralisch: Das Problem sittlich verantworteter Homotrophie als Anfrage an die normative Ethik. Europäische Hochschulschriften, Reihe XXII Theologie Bd. 143. Bern, Frankfurt am Main: Peter Lang, 1980.
- MARTI, Kurt und Robert MÄCHLER. „Der Mensch ist nicht für das Christentum da“. Ein Streitgespräch über Gott und die Welt zwischen einem Christen und einem Agnostiker. Hamburg: Lutherisches Verlagshaus, 1977.
- MERTENS, Wolfgang. Entwicklung der Psychosexualität und der Geschlechtsidentität. Psychoanalytische Entwicklungspsychologie 2. Bd. Kindheit und Adoleszenz. 2., überarb. Aufl. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1996.
- METZ, Johann Baptist. Glaube in Geschichte und Gesellschaft. 5. Aufl. Mainz: Matthias-Grünwald, 1992.
- Ders.: Zur Theologie der Welt. Mainz: Matthias-Grünwald, München: Chr. Kaiser, 1968.
- MICHEL, Otto. Der Brief an die Römer. 4., neu durchges. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1966.

- MIETH, Dietmar. Moral und Erfahrung: Beiträge zur theologisch-ethischen Hermeneutik. 3., erw. Aufl. Freiburg Schweiz: Universitätsverlag und Freiburg - Wien: Herder, 1977.
- MÜLLER, Gerhard, Hg. Theologische Realenzyklopädie. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1985.
- MÜLLER, Wunibald. Homosexualität - eine Herausforderung für Theologie und Seelsorge. 2. Aufl. Mainz: Matthias-Grünwald, 1987.
- NICOLOSI, Joseph. Reparative Therapy of Male Homosexuality: A new clinical Approach. Northvale [u.a.]: Jason Aronson INC, 1991.
- NOLLER, Anette. Feministische Hermeneutik: Wege einer neuen Schriftauslegung. Neukirchen - Vluyn: Neukirchener, 1995.
- NOTH, Martin. Das dritte Buch Mose: Levitikus. Das Alte Testament Deutsch. Neues Göttinger Bibelwerk 6. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1964.
- NYGREN, Anders. Der Römerbrief. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1951.
- PATAI, Raphael. Sitte und Sippe in Bibel und Orient. Übs. W. Armbruster. Frankfurt am Main: Ner-Tamid, 1962.
- PHILO von Alexandria. Die Werke in deutscher Übersetzung. Hg. Leopold Cohn [u. a.]. 1. Bd. Über Abraham - De Abrahamo. Breslau: M. und H. Marcus, 1909.
- Ders.: Die Werke in deutscher Übersetzung. Hg. Leopold Cohn [u. a.]. 2. Bd. Über die Einzelgesetze - De specialibus legibus. Breslau: M. und H. Marcus, 1909.
- PIETZ, Reinhold. Die Autorität der Schrift in den Sekten der Gegenwart. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1960.
- PÖHLMANN, Horst Georg. Abriß der Dogmatik: Ein Kompendium. 5., verb. u. erw. Aufl. Gütersloh: Gerd Mohn, 1990.
- PUFF, Helmut, Hg. Lust, Angst und Provokation: Homosexualität in der Gesellschaft. Göttingen, Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993.
- RAD, Gerhard von. Das fünfte Buch Mose: Deuteronomium. (ATD 8), Berlin: 1965. Zit. in Hans Georg WIEDEMANN. "Homosexualität und Bibel". Und diese Liebe auch: Theologische und sexualwissenschaftliche Einsichten zur Homosexualität. Hg. Günter Grau. Berlin: Evang. Verlagsanstalt, 1989. 110-122.

- Ders.: Theologie des Alten Testaments. 1. Bd. Die Theologie der geschichtlichen Überlieferung Israels. 5. durchges. Aufl. München: Chr. Kaiser, 1966.
- RATSCHOW, Carl-Heinz, Hg. Sola Scriptura: Ringvorlesung der theologischen Fakultät der Philipps-Universität. Marburg: N.G. Elwert, 1977.
- RESCH, Franz. Entwicklungspsychopathologie des Kindes- und Jugendalters: Ein Lehrbuch. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 1996.
- RICHTER, Hans-Friedemann. Geschlechtlichkeit, Ehe und Familie im Alten Testament und seiner Welt. Beiträge zur biblischen Exegese und Theologie 10. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang, 1978.
- ROHRBACH, Wilfried. Humane Sexualität: Analyse der Problemzusammenhänge in der Sexualethik als Grundlage für sexualethische Entscheidungen. 1. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1976.
- RUETHER, Rosemary R. Sexismus und die Rede von Gott: Schritte zu einer anderen Theologie. Übs. Annemarie Eggers [u.a.]. Gütersloh: Gerd Mohn, 1985.
- Dies.: Sexism and God-Talk: Toward a Feminist Thology. 2. Aufl. Boston: Beacon, 1993.
- Dies.: Unsere Wunden heilen, unsere Befreiung feiern: Rituale in der Frauenkirche. Übs. Olga Rinne. Stuttgart: Kreuz, 1988.
- RUSSEL, Letty M, Hg. Befreien wir das Wort: Feministische Bibelauslegung. Übs. Hildegard Schneck. München: Chr. Kaiser, 1989.
- SCHAUMBERGER, Christine [u.a.], Hg. Handbuch Feministische Theologie. 3. Aufl. Münster: Morgana Frauenbuchverlag, 1989.
- SCHLATTER, Adolf. Gottes Gerechtigkeit: Ein Kommentar zum Römerbrief. 5. Aufl. Stuttgart: Calwer, 1975.
- SCHLIER, Heinrich. Der Römerbrief. Leipzig: St. Benno, 1978.
- SCHMIDT, Hans Wilhelm. Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament. Hg. Erich Fascher. 6. Bd. Der Brief des Paulus an die Römer. 2. Aufl. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1966.
- SCHMIDT, Heinrich. Philosophisches Wörterbuch. 20., von Georgi Schischkoff neub. Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner, 1978.
- SCHMITHALS, Walter. Der Römerbrief. Ein Kommentar. Gütersloh: Gerd Mohn,



1988.

- SCHOLZ, Gunter. Ethik und Hermeneutik: Schleiermachers Grundlegung der Geisteswissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995.
- SCHÜSSLER FIORENZA, Elisabeth. Zu ihrem Gedächtnis...: Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge. Übs. Christine Schaumberger. München: Kaiser; Mainz: Matthias-Grünwald, 1988.
- Dies.: Brot statt Steine: Die Herausforderung einer feministischen Interpretation der Bibel. Übs. Karel Hermans. 2. Aufl. Freiburg/ Schweiz: Edition Exodus, 1988.
- SchwIPs[!] (DIE SCHWULEN JURISTEN). Schwule im Recht: Rechtsratgeber für homosexuelle Menschen. 2. Aufl. Bamberg: Palette, 1994.
- SEIFFERT, Helmut. Einführung in die Hermeneutik: Die Lehre von der Interpretation in den Fachwissenschaften. Tübingen: Francke, 1992.
- STAUDINGER, Hugo. Gotteswort und Menschenwort: Kritische Überlegungen angesichts der Wege und Irrwege moderner Exegese. Paderborn: Bonifatius, 1993.
- STRACK, Hermann L. und Paul BILLERBECK. Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. 7., unveränd. Auflage, München: C.H. Beck, 1979.
- STUHLMACHER, Peter. Vom Verstehen des Neuen Testaments. (Grundrisse zum NT. NTD Ergänzungsreihe 6) 2., neubearb. und erw. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1986.
- SULLIVAN, Andrew. Völlig normal: Ein Diskurs über Homosexualität. Übs. Sylvia Höfer. München: Kindler, 1996.
- SWIDLER, Arlene. Homosexuality and World Religions. 1. ed. Valley Forge, Pa: Trinity Press, 1993.
- THIELICKE, Helmut. Theologische Ethik. 3. Bd. Entfaltung. 3. Teil, Ethik der Gesellschaft, des Rechtes, der Sexualität und der Kunst. 2., verb. Aufl. Tübingen: J.C.B. Mohr, 1968.
- THOLUCK, A. Commentar zum Brief an die Römer. 5., neub. Auflage. Halle: Eduard Anton, 1856.
- THOMPSON, Alden. Inspiration: Hard Questions, Honest Answers. Hagerstown: Review and Herald, 1991.

- TORJESEN, Karen Jo. Als Frauen noch Priesterinnen waren. 2. Aufl., Frankfurt am Main: Zweitausendeins, 1995.
- TRACY, David. Theologie als Gespräch. Mainz: Matthias-Grünwald, 1993.
- VÖGTLE, Anton. Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament: Exegetisch, religions- und formgeschichtlich untersucht. Münster i. W: Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, 1936.
- Ders.: Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament. Hg. Norbert Brox [u.a.]. Bd. XXII: Der Judasbrief, der 2. Petrusbrief. Düsseldorf: Benziger; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1994.
- WEBER, Otto. Grundlagen der Dogmatik. 2 Bde. 2. Aufl. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1969.
- WEGER, Karl-Heinz. Wege zum theologischen Denken: Wie kann man Glaubensaussagen aus Erfahrung klären? Freiburg im Breisgau: Herder, 1984.
- WEIZER, Jens. Vom anderen Ufer: Schwule fordern Heimat in der Kirche. Düsseldorf: Patmos, 1995.
- WESTERMANN, Claus. Die Verheißungen an die Väter: Studien zur Vätergeschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1976.
- Ders.: Genesis. Biblischer Kommentar Altes Testament I/3. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1982.
- Ders.: Schöpfung. 2. Aufl. Stuttgart: Kreuz, 1971.
- WIBBIG, Siegfried. Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament und ihre Traditionsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Qumran-Texte. Berlin W 35: Alfred Töpelmann, 1959.
- WIEDEMANN, Hans-Georg. Homosexuell: Das Buch für homosexuell Liebende, ihre Angehörigen und ihre Gegner. Stuttgart: Kreuz, 1995.
- Ders.: Homosexuelle Liebe: Für eine Neuorientierung in der christlichen Ethik. 1. Aufl. Stuttgart: Kreuz, 1982.
- WIESENHÜTTER, Eckart. Medizinische Psychologie für Vorkliniker. 2. Aufl. München, Berlin: Urban & Schwarzenberg, 1965.
- WILCKENS, Ulrich. Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament. Hg. Josef Blank [u.a.]. Bd. VI/1: Der Brief an die Römer. Düsseldorf: Benziger; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1978.

WILLER, Arnold. Der Römerbrief - eine dekalogische Komposition. Arbeiten zur Theologie Heft 66. Stuttgart: Calwer, 1981.

## 2. Aufsätze

BALZ, Horst. "Biblische Aussagen zur Homosexualität". Zeitschrift für evangelische Ethik 31 (1987): 60-62.

BECKER, Jürgen. "Zum Problem der Homosexualität in der Bibel". Zeitschrift für evangelische Ethik 31 (1987): 36-60.

BLEIBTREU-EHRENBERG, Gisela. "Das Vorurteil gegenüber der Homosexualität im Abendland". Was auf dem Spiel steht. Hg. Barbara Kittelberger [u.a]. München: Claudius, 1993. 12-34.

CATTAU, Daniel. "Die Mühen der Toleranz: Homosexuelle in Amerikas Kirchen". Lutherische Monatshefte 30 (1991): 219-221.

COLEMAN, John A. "Die homosexuelle Revolution und die Hermeneutik". Concilium 20 (1984): 228-237.

DAVIES, Margaret. "New Testament Ethics and Ours: Homosexuality and Sexuality in Romans 1: 26-27". Biblical Interpretation 3 (1995): 315-331.

FLÜCKIGER, Felix. "Zur Unterscheidung von Juden und Heiden in Röm. 1,18 - 2,3". Theologische Zeitschrift 10 (1954): 154-158.

FOITZIK, Alexander. "Kein tragfähiger Konsens: Die theologisch-ethische Bewertung der Homosexualität ist in Bewegung geraten". Herder-Korrespondenz 49 (1995): 424-429.

FREY, Christoffer. "Zur Beurteilung der Homosexualität aus theologisch-ethischer Sicht". Zeitschrift für evangelische Ethik 31 (1987): 103-106.

GADAMER, Hans-Georg. "Das hermeneutische Problem der Anwendung". Seminar: Philosophische Hermeneutik. Hg. Hans-Georg Gadamer und Gottfried Boehm. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979. 327-332.

HAACKER, Klaus. "Exegetische Gesichtspunkte zum Thema Homosexualität". Betrifft: Kirche und Homosexualität. Hg. Ulrich Eibach [u.a.]. Wuppertal und Zürich: Brockhaus, 1995. 7-20.

- HEUSEL, Hans-Martin. "Es fehlt noch immer an letzter Gewißheit. Über den Umgang mit der Homosexualität in der Kirche". Lutherische Monatshefte 24 (1985): 396-398.
- HOFFMANN, Thomas Sören. "METΑΛΛΑΓΗ: Gleichgeschlechtliche Ersatzhandlungen und Eheimitate als theologisch-ethisches Sprach- und Sachproblem". Kerygma und Dogma 41(1995): 176-195.
- HOLTER, Knut. "Note on the Old Testament Background of Rom. 1, 23-27". Biblische Notizen 69 (1993): 21-23.
- JOHNSON, B. "קָרָב". Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament. Hg. J. Botterweck [u.a.]. 6. Bd. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer, 1973. 898-922.
- JOSUTTIS, Manfred. "Kirche zwischen Angst und Macht: Zur Entlassung homosexueller Pfarrer aus dem kirchlichen Dienst". Junge Kirche 47 (1986): 412-416.
- KENTLER, Helmut. "Was ist Sexualität?". Homosexuell: Das Buch für homosexuell Liebende, ihre Angehörigen und ihre Gegner. Hg. Hans-Georg Wiedemann. Stuttgart: Kreuz, 1995. 27-36.
- KITTELBERGER, Barbara [u.a.]. "Was auf dem Spiel steht: Einige grundsätzliche theologische Überlegungen zu diesem Buch". Was auf dem Spiel steht. Hg. Barbara Kittelberger [u.a.]. München: Claudius, 1993. 318-328.
- KÖSTER, Helmut. "φύσις". Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Hg. Gerhard Friedrich Bd. IX, Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1973. 246-271.
- KRESS, Hartmut. "Würde bewahren: Homosexuelle haben ein Recht auf Schutz ihrer Identität". Evangelische Kommentare 27 (1994): 91-93.
- KÜNZLER, E. "Der homosexuelle Mann in der Psychoanalyse". Forum Psychoanalyse 8 (1992): 202-216. Zit. in Udo RAUCHFLEISCH. "Was wissen wir heute über homosexuelle Orientierungen? Konsequenzen für den Diskurs in der Kirche". Wege zum Menschen 48 (1996): 305-314.
- LAU, F. "Schöpfungsordnung". Die Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG) Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Hg. Kurt Galling. 5. Bd. 3., völlig neu bearb. Aufl. Tübingen: J.C.B. Mohr, 1961. 1492.
- LIENEMANN, Wolfgang. "Die Vielfalt der Lebensgemeinschaften: Zwischen Gleichstellung und Diskriminierungsverbot". Zeitschrift für evangelische

- Ethik 39 (1995): 279-297.
- MALICK, David E. "The Condemnation of Homosexuality in Romans 1: 26-27". Bibliotheca sacra 150 (1993): 327-340.
- MARTIN, Dale B. "Heterosexism and the Interpretation of Romans 1: 18 - 32". Biblical Interpretation 3 (1995): 332-355.
- METZ, Johann Baptist. "'Politische Theologie' in der Diskussion". Diskussion zur politischen Theologie. Hg. Helmut Peukert. Mainz und München: Matthias Grünewald und Chr. Kaiser, 1969. 267-301.
- MILLER, James. "The practices of Romans 1:26: homosexual or heterosexual?". Novum Testamentum 37 (1995): 1-11.
- NEIDHART, Walter. "Das paulinische Verständnis der Liebe und die Sexualität: pastoraltheologische Überlegungen". Theologische Zeitschrift 40 (1984): 245-256.
- NOERGAARD-HOEJEN, Peder. "Die theologische Klärung steht noch aus: Ist eine Homosexuellen-Ehe moralisch vertretbar?". Lutherische Monatshefte 29 (1990): 346-349.
- OSTEN-SACKEN, Peter von der. "Paulinisches Evangelium und Homosexualität". Berliner Theologische Zeitschrift 3 (1986): 28-49.
- PANNENBERG, Wolfhart. "'Einem männlichen Wesen darfst du nicht beiwohnen': Maßstäbe zur kirchlichen Urteilsbildung über Homosexualität". Zeitwende 65 (1994): 1-4.
- PREUSS, Horst Dietrich. "Heiligkeitsgesetz". Theologische Realenzyklopädie. Hg. Gerhard Müller. Bd. XIV. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1985. 713-718.
- Ders.: "עֲרֵב". Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament. Hg. J. Botterweck [u.a.]. 2. Bd. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer, 1973. 663-686.
- RAUCHFLEISCH, Udo. "Was wissen wir heute über homosexuelle Orientierungen? Konsequenzen für den Diskurs in der Kirche". Wege zum Menschen 48 (1996): 305-314.
- RENDTORFF, Trutz. "Selbstbestimmung und Institution: Ethisch-theologische Implikationen der Kontroverse um 'Homosexualität und Pfarrerberuf'". Zeitschrift für evangelische Ethik 38 (1994): 190-202.
- RINGELING, Hermann. "Homosexualität - Teil I: Zum Ansatz der Problemstellung in der theologischen Ethik". Zeitschrift für evangelische Ethik 31 (1987):

6-35.

- Ders.: "Homosexualität - Teil II: Zur ethischen Urteilsfindung". Zeitschrift für evangelische Ethik 31 (1987): 82-102.
- Ders.: "Homosexualität als Frage kirchlichen Handelns". Zeitschrift für evangelische Ethik 38 (1994): 163-167.
- RUETHER, Rosemary R. "Feminism and Patriarchal Religion: Principles of Ideological Critique of the Bible". Journal for the study of the old Testament 22 (1986): 54 -66.
- Dies.: "Feministische Interpretation: Eine Methode der Korrelation". Befreien wir das Wort: Feministische Bibelauslegung. Hg. Letty M. RUSSEL. Übs. Hildegard Schneck. München: Chr. Kaiser, 1989. 131-147.
- SCHOEPS, Hans-Joachim. "Homosexualität und Bibel". Zeitschrift für evangelische Ethik 6 (1962): 369-374.
- SCHÖPSDAU, Walter. "Homosexualität - kirchlicher und ökumenischer Konfliktstoff". Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim 47 (1996): 118-120.
- SCHÜTZEICHEL, Harald. "Homosexualität: Ein Diskussionsbeitrag". Stimmen der Zeit 119 (1994): 489-497.
- Ders.: "Homosexualität im Mann". Diakonia 24 (1993): 186-191.
- SCHULZ, Siegfried. "Die Anklage in Röm. 1, 18-32". Theologische Zeitschrift 14 (1958): 161-173.
- SCHWENGELER, Bruno und Stefan RYCHLIK. "Disput zur Frage der Homosexualität". Factum 9 (1990): 358-367.
- SOMMER, Volker. "Natur - die Hure der Moral. Ist Homosexualität wider-natürlich?". Lust, Angst und Provokation: Homosexualität in der Gesellschaft. Hg. Helmut PUFF. Göttingen, Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993. 52-66.
- SPRINGETT, Ronald M. "Homosexual Activity: does Romans 1 condone or condemn it?". Journal of the Adventist Theological Society 01 (1990): 51-69.
- STEGEMANN, Wolfgang. "Keine ewige Wahrheit." Was auf dem Spiel steht. Hg. Barbara Kittelberger, [u. a.]. München: Claudius, 1993. 262-285.

- STEINHÄUSER, Martin. "Der Streit der Sexualitäten: Beobachtungen zum (kirchlichen) Gespräch zwischen homo- und heterosexuellen Menschen". Wege zum Menschen 45 (1993): 328-351.
- STUHLMANN, Rainer. "Homosexualität in der Kirche". Deutsches Pfarrerblatt 94 (1994): 578-581.
- Ders.: "Jeder hat seine eigene Gabe von Gott - der eine so, der andere so' (Paulus)". Homosexuell: Das Buch für homosexuell Liebende, ihre Angehörigen und ihre Gegner. Hg. Hans Georg Wiedemann. Stuttgart: Kreuz, 1995. 107-122.
- STRECKER, Georg. "Homosexualität in biblischer Sicht". Kerygma und Dogma 28 (1982): 127-141.
- SZESNAT, Holger. "In Fear of Androgyny: Theological Reflections on Masculinity and Sexism, Male Homosexuality and Homophobia, Romans 1: 24-27 and Hermeneutics (A Response to Alexander Venter)". Journal of Theology for Southern Africa 93 (1995): 32-50.
- ULONSKA, Herbert. "Sexualität und Heiligkeit: Anfänge paulinischer Sexualfeindlichkeit". Wege zum Menschen 42 (1990): 209-216.
- VEYNE, Paul. "Homosexualität im antiken Rom". Die Masken des Begehrens und die Metamorphosen der Sinnlichkeit: Zur Geschichte der Sexualität im Abendland. Hg. Philippe Aries und Andre Bejin. Übs. Michael Bischoff. Frankfurt am Main: Fischer, 1986. 40-49.
- WANNENWETSCH, Bernd. "Das "Natürliche" und die "Moral": zur neueren Diskussion um die Homosexualität in der Kirche". Zeitschrift für evangelische Ethik 38 (1994): 168-189.
- WECKER, Rose. "Kirche und Homosexualität". Junge Kirche 55 [?]: 473-476, 478-481.
- WENGST, Klaus. "Paulus und die Homosexualität". Zeitschrift für evangelische Ethik 31 (1987): 72-81.
- WERNER, Roland. "Homosexualität und Lebenserneuerung". Was auf dem Spiel steht. Hg. Barbara Kittelberger, [u. a.]. München: Claudius, 1993. 147-159.
- WIEDEMANN, Hans-Georg. "Die homosexuelle Liebe und die evangelische Kirche". Evangelische Theologie 55 (1995): 474-479.

Ders.: "Homosexualität und Bibel". Und diese Liebe auch: Theologische und sexualwissenschaftliche Einsichten zur Homosexualität. Hg. Günter Grau. Berlin: Evang. Verlagsanstalt, 1989. 110-122.

ZUNHAMMER, Nicole P. "Feministische Hermeneutik". Handbuch Feministische Theologie Hg. Christine Schaumberger [u.a.]. 3. Aufl. Münster: Morgana Frauenbuchverlag, 1989. 256-284.